



Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung

Uwe Lauterbach in Zusammenarbeit mit
Felix Rauner und Botho von Kopp

Internationales Handbuch der Berufsbildung

Gisela Baumgratz-Gangl
Uwe Gruner

Tunesien



Nomos Verlagsgesellschaft
Baden-Baden

Impressum

Autoren

Dr. Gisela Baumgratz-Gangl
Projektleiterin im Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Bonn

Uwe Gruner
Diplom-Ingenieur, Frankfurt am Main

Redaktion

Dr. Uwe Lauterbach M. A.
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Deutschen Institut für
Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main

Abschluss/Stand: Februar 2004/Oktober 2003

Mit männlichen Substantiven wie Teilnehmer, Schüler usw. werden im Text – wenn der Zusammenhang keine anderen Bezüge herstellt – auch weibliche Personen angesprochen.

Inhalt

Grunddaten [2002]	6
Abkürzungen	7
Einleitung	10
1 Einführung in die geographischen, gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen	11
1.1 Geographische Grunddaten	11
1.2 Bevölkerung	11
1.3 Gesellschaft und Politik	12
1.4 Sozialpartner	13
1.5 Wirtschaft	14
1.6 Infrastruktur	15
1.7 Geschichte	15
1.8 Tunesien heute	17
2 Zuständigkeiten und Träger im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen	18
2.1 Entwicklung der Schulpolitik	18
2.1.1 Schulbildung	18
2.1.2 Universitäre Bildung	18
2.1.3 Berufsbildung	18
2.2 Berufsbildungsgesetz	19
2.3 Zuständigkeit und Finanzierung in der beruflichen Bildung	20
2.4 Weiterbildung	21
3 Übersicht über das Bildungswesen	23
Grafik	24
Grunddaten	24
3.1 Struktur, Historische Entwicklung	25
3.1.1 Historische Entwicklung	25
3.1.2 Struktur des Bildungssystems/Kritik	26
3.2 Schulpflicht	29
3.3 Vorschulerziehung	29
3.4 Primarbereich und Sekundarbereich I (Pflichtschule)	29
3.5 Sekundarbereich II	30
3.6 Berufliche Bildung	31
3.7 Sonderschulbildung [Education spéciale]	33
3.8 Hochschulwesen	33
3.8.1 Überblick	33
3.8.2 Studiengänge	34

3.9	Weiterbildung / Erwachsenenbildung	35
4	Berufliches Bildungswesen	37
4.1	Bedeutung und Bereiche der Berufsbildung	37
4.1.1	Entwicklung	37
4.1.2	Stellenwert der beruflichen Bildung	39
4.1.3	Akzeptanz der Abschlüsse und Eingliederung in den Arbeitsmarkt	40
4.2	Klassische Berufsbildung in beruflichen Vollzeitschulen	41
4.3	Alternierende Ausbildung und Ausbildung im Betrieb	42
4.4	Reform der beruflichen Bildung	43
4.4.1	Programm MANFORME	43
5	Allgemeine und berufliche Weiterbildung	45
5.1	Berufliche / betriebliche Weiterbildung	45
5.2	Arbeitsmarktprogramme	45
6	Personal im beruflichen Bildungswesen	47
6.1	Lehrerausbildung für berufliche Schulen	47
7	Länderübergreifende Mobilität, Internationale Berufsbildungszusammenarbeit	48
7.1	Bilaterale Zusammenarbeit und Projekte	48
7.2	Multilaterale Zusammenarbeit	49
8	Zusammenfassung	50
9	Literatur	52
9.1	Weiterführende Literatur	52
9.2	Benutzte Literatur	52
10	Dokumente, Rechtsgrundlagen	54
10.1	Gesetze, Verordnungen	54
10.1.1	Berufsbildungsverordnungen und Erlasse (Broschüre)	54
10.1.2	Internationale Kooperationen und Abkommen, die Berufsbildung betreffend	54
10.2	Ausbildungsordnungen, sonstige Unterlagen	54
10.3	Anschriften	57
	Register	59
	Organigramm Schul-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen	64

Verzeichnis der Tabellen

Tab. 1	Prognostizierte Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung 1999-2029 [in % der Gesamtbevölkerung]	12
Tab. 2	Geschichtliche Entwicklung Tunesiens seit der Unabhängigkeit (1956)	16
Tab. 3	Kapazität an Ausbildungsplätzen nach Bildungsanbietern bzw. -bereichen [absolut]	21
Tab. 4	Verteilung in den privaten Ausbildungsinstituten nach Branchen [in %]	21
Tab. 5	Zahl der Schüler und Studenten [in %]	24
Tab. 6	Schüler und Studenten nach Bildungsbereichen [in 1 000]	24
Tab. 7	Schulbesuchsquote nach Bildungsbereichen [in % der jeweiligen Altersgruppe]	24
Tab. 8	Bevölkerung nach Bildungsstand [in 1000]	24
Tab. 9	Schüler u. Studenten nach Bildungsbereichen differenziert [in 1 000]	24
Tab. 10	Übersicht zu den Stufen des Schulsystems	26
Tab. 11	Bildungswesen vor und nach der Reform 1992	27
Tab. 12	Beruflich-technische Sekundarbildung vor und nach der Reform (Berufsbildungsreform)	28
Tab. 13	Schülerzahlen im Primar- und Sekundarbereich I+II für die Jahre 2001/2002	30
Tab. 14	Abschlussprüfungen am Ende des neunten Schuljahrs [1-Diplôme de fin d'études d'enseignement de base] im Jahr 2000	30
Tab. 15	Schüler und Fachrichtungen im Sekundarbereich II (Schuljahre 10-13) für das Schuljahr 2001/2002	31
Tab. 16	Statistik zum Baccalauréat für das Jahr 2001	31
Tab. 17	Entwicklung der Instituts Supérieurs d'Etudes Technologique (ISET)	34
Tab. 18	Ausbildungsgang zum Ingenieur DNI (Diplôme National d'Ingénieur)	34
Tab. 19	Diplome und Abschlüsse an Hochschulen und Universitäten	35
Tab. 20	Zweige der Beruflichen Bildung (altes System bis 1994) und Auszubildende / Schüler im Schuljahr 1986/87 [absolut]	37
Tab. 21	Abschlüsse in den Zentren beruflicher Bildung [formation normalisée]	38
Tab. 22	Berufliche Erstausbildung in Zahlen im Jahr 1997 [absolut]	39
Tab. 23	Abschlüsse / Diplome und deren Lohnniveau (I-VI)	41
Tab. 24	Berufsbildung in beruflichen Schulen im Mai 2002 [absolut]	41
Tab. 25	Instrumente zur Förderung der Weiterbildung im Jahr 1999 [absolut]	45
Tab. 26	Teilnehmer an den Programmen SIVP 1+2 von 1993-2001 [absolut]	46
Tab. 27	Status der Lehrer an beruflichen Schulen	47

Grunddaten [2002]¹

Republik Tunesien / République Tunisienne / Tunisie/TN

Fläche [km ²]	162 155	
Bevölkerungsdichte [Einw./km ²]	60	[2002]
Einwohner [Mio.]	9,8	[2003]
Davon Ausländer [in %]	k.A.	
Alter [Anteil an der Gesamtbevölkerung] [in %]		
unter 4 Jahre	8,6	
unter 22 Jahre	50	
15 bis 59 Jahre	61	
Lebenserwartung	72,2 Jahre	
Erwerbstätige Bevölkerung 15-59 Jahre		
insgesamt [in % Gesamtbevölkerung]	34,0	
männlich	72	
weiblich	24	
Erwerbslose [in %] insgesamt	15	

Wirtschaftsschwerpunkte [2002] [in %]

Sektor	Erwerbstätige
Primär/Landwirtschaft	13
Sekundär/Produktion	28
Tertiär/Dienstleistung	59

Wirtschaftsleistungen [2002]

Bruttosozialprodukt [in Mio. €]	21 694
Pro-Kopf-Einkommen [in €]	2 267

Währung: Tunesischer Dinar (TND) = 1 000 Millimes

Wechselkurs : 1 TND = 0,704 USD = 0,745 EUR (Durchschnitt 2002)

1 Homepage Tunesien www.tunisie.com/sociale;
 Deutsch-Tunesische Industrie- und Handelskammer, www.ahktunis.org
 INS: Institut National de la Statistique, www.ins.nat.tn/; Seiten 01004idc u. 01010idc
 Auswärtiges Amt, www.auswaertiges-amt/laenderinfos.de

Abkürzungen

ATE	Agence Tunisienne de l'Emploi Tunesische Behörde für Beschäftigung / Arbeit
ATFP	Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle Tunesische Behörde für Berufsbildung
BTP	Brevet de Technicien Professionnel Technikerabschluss
BTS	Brevet de Technicien Supérieur höherer Technikerabschluss
CAP	Certificat d'Aptitude Professionnelle qualifiziertes Facharbeiterdiplom
CBT	Computer Based Training Computer unterstützte Ausbildung
CEF	Contrat Emploi-Formation Vertrag Arbeitgeber-Ausbildung (Erlass zur Eingliederung junger Menschen in die Arbeitswelt)
CENAFFIF	Centre National de Formation des Formateurs et d'Ingénierie de Formation Nationales Zentrum zur Ausbildung der Ausbilder und der (Fach) Lehrer in der beruflichen Bildung
CENFCPP	Centre National de Formation Continue et de Promotion Professionnelle Nationales Zentrum für Weiterbildung und Entwicklung der Berufsbildung
CFP	Centre de la Formation Professionnelle Ausbildungszentrum (Staatliche berufliche Schule polyvalent, auf Branchen/Sektoren spezialisiert, z.B. für Metall, Elektroberufe usw.)
CNFCPP	Centre National de Formation Continue et de Promotion Professionnelle Nationales Institut zur Entwicklung der Weiterbildung und Förderung des beruflichen Aufstiegs
CNRS	Centre National de Recherche Scientifique Nationales Institut für wissenschaftliche Untersuchungen
CSF	Centre Sectoriel de Formation Berufliche Schule für Techniker (meist polyvalent, auf Branchen/Sektoren spezialisiert; z.B. für Metall oder Elektroberufe usw.)
DACUM	Design bzw. Develop a Curriculum ² Besonderes Verfahren zur Entwicklung eines Curriculums

2 Die DACUM-Methode zur Entwicklung beruflicher Curricula und Lehrpläne wurde entgegen der weitverbreiteten Meinung nicht in den USA entwickelt, sondern an einem Community Col-

DEA	Diplôme d'études approfondies Hochschuldiplom (Doktorandenstudiengang)
DESS	Diplôme d'études supérieures spécialisées Berufsbezogener Hochschulabschluss (Aufbaustudium)
DEUG	Diplôme d'études universitaires générales Zertifikat für Hochschulbesuch nach zwei Jahren, kein Diplom
DIE	DIE Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Sitz Bonn
DNI	Diplôme National d'Ingénieur Nationales Ingenieurdiplom (fachhochschulähnlich, nach französischem Vorbild)
DUT	(Diplôme Universitaire de Technologie) Kurzstudium am <i>Institut de Technologie</i> (IUT)
ENIT	Ecole Nationale d'Ingénieurs de Tunis Nationale Ingenieurhochschule in Tunis
FIAP	Fonds d'Insertion et d'Adaptation professionnelle Fonds zur beruflichen Eingliederung und Anpassung in den Arbeitsmarkt
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Eschborn, Deutschland
IBE	International Bureau of Education, Bureau International d' Education Internationales Büro für Bildung, Sitz Genf, UNESCO-Einrichtung ³
INS	Institut National de la Statistique de la Tunisie Nationales Statistisches Institut Tunesiens
ISSET	Institut Supérieur d'Etudes Technologiques Hochschulinstitut für Technologie nach dem Muster des IUT
IUT	Institut Universitaire de Technologie In <i>Frankreich</i> Universitäten angegliederte Organisationseinheiten mit eigenen Zulassungsbedingungen, Studienstrukturen und Abschlussdiplom
IWF	Internationaler Währungsfonds
MANFORME	Mise à Niveau de la Formation Professionnelle et de l'Emploi Programm zur Förderung von beruflicher Bildung und Beschäftigung
MEDA	Mediterranean Development Association Agreement

lege in Kanada und erst später in die USA „importiert“. DACUM (**D**esign bzw. **D**evelop a **C**urriculum) ist eine Methode, die die Identifikation der curriculumrelevanten Inhalte beruflicher Facharbeit unter Hinzuziehung der Facharbeiter selbst und unter Moderation geschulter *Facilitators* ermöglicht. Weltweit und vor allem in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit haben sich DACUM und verwandte Methoden als bedeutende Instrumente der Curriculumentwicklung etabliert. DACUM ist zwar nicht Forschung im engeren Sinne, aber im Hinblick auf seine internationale Verbreitung ein bedeutendes Entwicklungsinstrument. (Grollmann, Philipp unveröffentlichtes Typoskript).

3 Informationen in: Lauterbach, Uwe: Vergleichende Berufsbildungsforschung. Nomos: Baden-Baden 2003. (Bildung und Arbeitswelt, 8), Stichwort: Bureau International d'Education.

	Vereinbarung für ein gemeinsames Entwicklungsprogramm des Mittelmeerraums (ein Programm der EU)
MEFP	Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle Ministerium für Erziehung und Berufsbildung (seit 2002)
MESerSeT	Ministère de l'Enseignement Supérieur et des Recherches Scientifique et Technologique Ministerium für Hochschulausbildung, Forschung und Technologie
MFPE	Ministère de la Formation Professionnelle et de l'Emploi Ministerium für Berufsbildung und Beschäftigung (bis 2002)
OTTEEFP	Office de Travail et de Travailleurs Etrangers et de la Formation Professionnelle Behörde für Arbeit, aus dem Ausland zurückkehrende Arbeiter und Berufsbildung
PRICAT	Programme de Renforcement Institutionnel Canadien en Tunisie Tunesisch-kanadisches Entwicklungsprojekt
PRONAFOC	Programme National de Formation Continue Nationales Programm für Weiterbildung (öffentlicher Fond, finanziert Weiterbildung für Handwerksbetriebe und Kleinbetriebe)
RCD	Rassemblement Constitutionnel Démocratique Versammlung der Demokratischen Verfassung (Partei des Präsidenten)
SMIG	Salaire Minimum Interprofessionnel Garantie (monatlicher) Mindestlohn garantierter (überberuflicher) Mindestlohn
TFP	Taxe de la formation professionnelle Berufsbildungsabgabe der Betriebe
TIC	Technologie de l'informatique et de la communication Informations- und Kommunikationstechnologie
UE	Unité d'enseignement Fakultät bzw. vorgeschaltete Studiengänge vor Diplomen
UGTT	Union Générale Tunisienne des Travailleurs Tunesischer Dachverband der Gewerkschaften
UTICA	Union Tunisienne de l'Industrie, de Commerce et de l'Artisanat Tunesischer Arbeitgeberverband der Industrie, des Handels und des Handwerks
UV	Unité de valeur Schein/Zertifikat
WS	Wochenstunden
WTO	World Trade Organization Welthandelsorganisation
♀	weiblich (Symbol in Tabellen)
♂	männlich (Symbol in Tabellen)
♂+♀	= Addition von ♂+♀ [absolut], oder Durchschnitt von ♂+♀ [in %]

Einleitung

Zur Zeit seiner Unabhängigkeit 1956 hatte Tunesien nach 75 Jahren französischen Protektorats ein Schulsystem nach französischem Muster. Damals hatte Tunesien knapp vier Mio. Einwohner. Ca. 80% davon lebten auf dem Land, wo staatliche Schulbildung praktisch nur in einigen ländlichen Ballungsräumen möglich war. Auch bei der kaum vorhandenen Berufsbildung wurde sich an den französischen Konzepten orientiert. Deshalb existierte sie nur als ein Zweig des schulischen Sekundarbereichs. Mit Beginn der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts bemühte man sich unter Präsident Bourguiba um den Aufbau eines umfassenden Berufsbildungssystems nach französischem Muster.

Durch die enge politische Freundschaft zwischen Willy Brandt und Präsident Bourguiba entstand 1964 in der Entwicklungszusammenarbeit das erste deutsche Pilotprojekt, ein Berufsbildungszentrum in Menzel Bourguiba. Neben diesen Pilotprojekten mit deutscher, französischer, italienischer, japanischer, belgischer und kanadischer Beteiligung gab es zwei parallele nationale Berufsbildungssysteme: (1) die Facharbeiterausbildung, die dem Sozialministerium unterstand, (2) die klassische Berufsbildung als eine von drei Zweigen des Sekundarschulsystems in der Zuständigkeit des Erziehungsministeriums.

Seit über einem Jahrzehnt wird mit einer zielgerichteten umfassenden Berufsbildungsreform versucht, die tunesische Berufsbildung an internationale Standards heranzuführen. Erste Schritte waren die Gründung eines Ministeriums für Berufsbildung (1990/1991) und das Berufsbildungsgesetz von 1993. Dieser Prozess wird kompliziert durch die vielen Geberländer, die in Tunesien im Rahmen der Berufsbildungszusammenarbeit intervenieren. Beispielsweise wird die vorhandene Berufsbildungskultur französischer Prägung durch am deutschen Dualen System inspirierte betriebliche Ausbildungsversuche oder durch den kanadischen *Approche par Compétence*, um nur wesentliche Ansätze zu nennen, beeinflusst. Gleichwohl wird heute nach nur einem Jahrzehnt intensiver Reformpolitik in vielen staatlichen Berufsbildungszentren qualifiziert, wenn auch nur mit punktueller betrieblicher Praxis ausgebildet (Kurse/Praktika in Betrieben).

Die Vielzahl der internationalen Berufsbildungsmodelle, die teils konkurrierend zueinander stehen, verfolgen alle das Ziel, dem hohen politischen Anspruch Tunesiens zu dienen, internationalen Berufsbildungsstandard zu erreichen, aber natürlich auch, um politischen, ökonomischen usw. Einfluss zu gewinnen. In dieser Studie werden nicht nur diese Konzepte dargestellt, sondern ebenfalls analysiert, warum es mehr oder weniger erfolgreiche Kooperationen bei der Implementierung von Reformmodellen gibt. Die jeweiligen nationalen Kontexte und die Nähe zur tunesischen Kultur sind dabei wesentliche Kriterien für den „Erfolg“ einer bestimmten nationalen Konzeption. Die Darstellung dieser Zusammenhänge an einem überschaubaren Beispiel ist ein wesentlicher Grund für die Aufnahme der Länderstudie Tunesien in das IHBB, besonders auch deshalb, weil die internationale Berufsbildungszusammenarbeit für deutsche Experten in der beruflichen Bildung und für die Berufsbildungspolitik im Rahmen der weltweiten Kooperationen immer wichtiger wird.

1 Einführung in die geographischen, gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen

1.1 Geographische Grunddaten

Tunesien hat im Norden über 1000 km Küste am südlichen Mittelmeer, wovon über die Hälfte Sandstrände sind, die im Süden an der Westgrenze Libyens und im Norden Tunesiens an der Ostgrenze Algeriens enden. Von dem nördlichen Bizerte zur Südspitze Italiens (Sizilien) sind es nur ca. 200 km Luftlinie. Im Nordwesten formen die östlichen Ausläufer des Atlasgebirges bis zu 1500 Meter hohe Berge mit fruchtbaren Tälern und Ebenen und großen landwirtschaftlichen Gebieten. In Mitteltunesien ist die Landschaft dagegen karg und von großen Olivenplantagen überzogen, die sich bis in den Süden ausdehnen, wo die Steppenlandschaft in die Wüste der Sahara übergeht. Hier liegen die bekannten Dattelpalmenoasen Nefta und Tozeur, die mittlerweile auch durch den Tourismus bekannt sind.

Das mediterrane Klima im Norden mit mittleren Temperaturen von 10°C im Januar und 26°C im Juli ist moderat, wohingegen in der südlichen Wüstenregion ein trockenheißes Klima mit Sommertemperaturen bis 45°C herrscht.

1.2 Bevölkerung

Tunesien hat 9,8 Mio. Einwohner, wovon ca. 75% an den langen Küstenregionen leben, wo sich die großen Städte wie im Norden die Hauptstadt Tunis mit 675 000 und Bizerte mit ca. 100 000 Einwohnern befinden. An der Ostküste zu Libyen liegen die Städte Sousse mit 125 000 und Sfax mit 230 000 Einwohnern.

Die offizielle Amtssprache ist Arabisch, jedoch sind alle Amtsformulare zweisprachig (französisch-arabisch). Seit der Unabhängigkeit 1956 wird immer wieder Arabisch als verbindliche Sprache in der Verwaltung, den Schulen und im öffentlichen Leben proklamiert. Jedoch sprechen nur wenige Tunesier hocharabisch. Der arabisch-tunesische Dialekt ist keine Schriftsprache, so dass trotz aller Bemühungen der Arabisierung Französisch nach wie vor in allen Amtsstuben und Schulen dominiert. Zu öffentlichen Ereignissen bemühen sich die Repräsentanten, die Ansprachen in Hocharabisch zu halten.

Die tunesische Gesellschaft hat aber nicht nur dieses Identitätsproblem der nationalen Sprache zu bewältigen. Nach der Unabhängigkeit führte der Befreier und erste Präsident Tunesiens, Habib Bourguiba, Schritt für Schritt in eine moderne, westlich (französisch) orientierte Gesellschaft. Nach seiner Ablösung 1987 durch den heutigen Präsidenten Ben Ali orientierte sich Tunesien wieder schrittweise in Richtung seiner arabischen Tradition. Beide Prozesse sind bis heute noch nicht abgeschlossen, womit man immer wieder konfrontiert ist; wie z.B. unerwartete Reaktionen der Bevölkerung zur Zeit des Golf-Konflikts gegenüber Ausländern, obwohl Tunesien als moderates, gastfreundliches und tolerantes Land eingestuft wird.

Tab. 1 Prognostizierte Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung 1999-2029
[in % der Gesamtbevölkerung]⁴

Alter [Jahre]	1999	2004	2009	2014	2024	2029
0-4	9,0	7,5	6,9	6,4	6,0	5,3
5-14	21,9	18,5	15,3	13,5	12,5	12,0
15-59	60,1	64,9	68,3	69,0	66,4	64,9
≥ 60	9,0	9,5	9,5	10,8	15,1	17,7

Religion

Dominierend ist die sunnitische Variante des Islam. Die islamischen Feiertage werden eingehalten, jedoch ist nach europäischem Vorbild innerhalb der Woche statt Freitag der Sonntag der arbeitsfreie Tag.

1.3 Gesellschaft und Politik⁵

Aufgrund der wechselvollen Geschichte Tunesiens ist die tunesische Gesellschaft geprägt vom Widerstreit zwischen ihrer Zugehörigkeit zur arabischen Welt und dem sunnitisch geprägten Islam und dem starken europäischen Einfluss, insbesondere Frankreichs. Zwischen 1881 und 1956 war Tunesien französisches Protektorat und die Verwaltung, die politischen Institutionen des Landes sowie sein Bildungssystem funktionieren nach französischem Vorbild. Die Eliten des Landes sind nicht zuletzt auch durch Studium und Berufserfahrungen in Frankreich durch die französische Bildungstradition, insbesondere auch die vorherrschende Stellung der privilegierten berufsorientierten *Grandes Ecoles* geprägt, die bis hin zur Namensgebung auch die tunesische Hochschul- und Bildungslandschaft charakterisieren. Das prominenteste Beispiel ist die berühmte Hochschule der Französischen Wirtschafts- und Verwaltungselite, die *Ecole Nationale d'Administration*, ENA, die in Tunis ihre Nachahmung gefunden hat. Diesem Umstand ist auch die untergeordnete Rolle und das geringe Ansehen der Berufsbildung zuzuschreiben, mit dem die 1993 durch das neue Rahmengesetz zur Orientierung der beruflichen Bildung in Tunesien eingeleitete Berufsbildungsreform zu kämpfen hat.

Ein intensiver Kontakt und Austausch mit französischen Hochschullehrern und der Forschungseinrichtung *Centre National de Recherche Scientifique (CNRS)*, die ebenfalls ihr Pendant in Tunis hat, erklärt die trotz aller Arabisierungstendenzen nach wie vor starke Stellung Frankreichs und damit auch dessen importierte Herangehensweisen und Konzepte in Wirtschaft, Politik und Verwaltung.

Nach der Unabhängigkeit 1956 wurde Habib Bourguiba nach Abdankung des letzten Bey Präsident der Republik und ließ sich 1975 zum Präsidenten auf Lebenszeit wählen.

⁴ www.ins.nat.tn, S. 01004 (Institut National de statistique).

⁵ www.hejleh.com/countries/tunisia.html, www.battleby.com/65/EU/Tunisia.html

Auch er war nicht zuletzt aufgrund einer Heirat mit einer Französin stark von Frankreich geprägt. Tunesien ist bis heute ein gemäßigter arabischer Staat mit pro-westlicher Außen- und Wirtschaftspolitik. Seine Vermittlungsversuche im israelisch-palästinensischen Konflikt haben allerdings die Beziehungen zu den arabischen Nachbarn belastet.

Aufgrund der fortschreitenden Altersschwäche Bourgibas übernahm der damalige Innenminister Zine el-Abidine Ben Ali 1987 die Macht und errichtete ein autokratisches Regime, das den Kampf gegen die islamischen Fundamentalisten auf seine Fahnen geschrieben hat und damit die Einleitung demokratischer Reformen verzögert. Starke Polizeipräsenz, Gleichschaltung der Presse, regelmäßige Verbote ausländischer Zeitungen, die Verfolgung von kritischen Intellektuellen werden mit mahndem Blick auf das „algerische Beispiel“ legitimiert. Wahlergebnisse von nahezu 100% der Stimmen für ihn und seine Partei runden das Bild ab.

Im Bereich von wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichen Reformen ist insbesondere die Förderung der Frauen und ihrer Stellung in Wirtschaft und Verwaltung, die vergleichsweise hohe Einschulungsquote und Bildungsbeteiligung der tunesischen Bevölkerung, die im arabischen Raum ihresgleichen sucht, hervorzuheben. Dies sind eingeleitet durch Reformen Bourgibas und fortgesetzt durch die Politik Ben Alis unzweifelhaft wichtige Errungenschaften des Landes seit seiner Unabhängigkeit: Sie machen es zu einem privilegierten Partner für die internationale Kooperation, wie Weltbank und EU.

1.4 Sozialpartner

Unter dem Dachverband der Gewerkschaften *Union Générale Tunisienne des Travailleurs (UGTT)* gruppieren sich viele Organisationen für die Interessen des Handwerks, der Frauen, der Behinderten, der Jugend, des Sports etc. Die Sozialpartner, der Arbeitgeberverband *Union Tunisienne de l'Industrie, de Commerce et de l'Artisanat (UTICA)* wie auch die Gewerkschaft UGTT, sind erstmalig seit der Berufsbildungsreform 1992-1993 durch Rahmenvereinbarungen [Convention Cadre] von 1995 in die Organisation, Planung, Überprüfung und Durchführung der Berufsbildung und die Berufsbildungspolitik involviert.

Der *Nationale Ausschuss für Berufsbildung* [Comité National de Formation Professionnelle] ist mit Vertretern des Ministeriums für Erziehung und Berufsbildung [Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle, MEFP] der Behörden und der beiden Sozialpartner besetzt, um strategische Ziele zu verfolgen, ihre Umsetzung zu koordinieren, d.h. Schule und Betriebe zu sensibilisieren und für die Berufsbildung zusammenzuführen. Bisher beschränkte man sich jedoch hauptsächlich auf die Definition von Kompetenzbereichen in Verbindung mit Finanzmitteln der EU.

1.5 Wirtschaft

Die Wirtschaft Tunesiens entwickelt sich positiv.⁶ Auch in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit genießt Tunesien einen hohen Stellenwert. Der Internationale Währungsfond (IWF) und die Weltbank haben 1986 ein Programm der Strukturanpassung zur Förderung der Privatwirtschaft zur Anpassung an die Weltwirtschaft initialisiert.

Die Anwendung dieses Abkommens zur Strukturanpassung, *Plan d'Ajustement Structurel* (PAS), begann 1987 und der Beitritt zum GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) erfolgte im Juli 1993. Im Juli 1995 wurde das Freihandelsabkommen (GATT/WTO) zwischen Tunesien und der EU unterzeichnet und trat 1998 schrittweise (Zollabbau in einzelnen Sektoren) in Kraft. Bis 2010 ist für alle Produkte und Wirtschaftsgüter der freie Handel zwischen Tunesien und der EU vollzogen. Die finanzielle Abwicklung des GATT-Abkommens der WTO wird vom MEDA-Programm [Mediterranean Development Association Agreement] 1995-2001 durchgeführt; in den Jahren 1995-2001 mit 593,7 Mio. €, d.h. mit 428 Mio. € in den Jahren 1995-1999 (MEDA I) und mit 165,7 Mio. € in den Jahren 2000-2001 (MEDA II)⁷.

Zwischen 1996-2002 wurden aus den EU-Projekten MEDA I und MEDA II, sowie aus anderen bilateralen Finanzierungsabkommen (Weltbank, Französische Entwicklungsbank u.a.) insgesamt 1 380,5 Mio. € aufgebracht. Diese Mittel fließen in alle Strukturmaßnahmen ein, von der Berufsbildung über Transportwesen, Umweltprogramme, Energieversorgung, Privatisierung der Industrie bis zur Förderung von tunesischen Betrieben.

Das Assoziationsabkommen, das Tunesien die Anpassung an die Weltwirtschaft erleichtern soll, fördert vor allem Maßnahmen in der Berufsbildung, wo 400 000 Arbeitsplätze geschaffen werden sollen. In diesem Programm *Mise à Niveau de la Formation et de l'Emploi* (MANFORME) wurde bis 2001 eine finanzielle Hilfe in Höhe von 45 Mio. € zur besseren Umsetzung von Struktur und betrieblicher Berufsbildung und Arbeitsmarkt bereitgestellt.

Die EU ist Tunesiens wichtigster Partner mit 77% der tunesischen Importe und 85% der tunesischen Exporte (5,5 Mrd. € im Jahr 2000). In den wirtschaftlichen Beziehungen steht Deutschland an dritter Stelle hinter Frankreich und Italien. In der Tourismusbranche, einer der größten Wirtschaftszweige und Devisenbringer für Tunesien, steht Deutschland mit ca. 1 Mio. Flugtouristen sogar an erster Stelle. 260 deutsche *Off-shore*-Unternehmen produzieren in Tunesien und nutzen die Steuervergünstigungen aus.

6 INS (Institut National de Statistique), „<http://www.ins.nat.tn>“ <http://www.ahktunis.org>

7 www.europa.eu.int/europeaid/projects/med/bilateral/tunisia
www.europa.eu.int/comm/trade/bilateral/tunisia
www.europa.eu.int/comm/external_relation/euromed/meda

1.6 Infrastruktur

Tunesien und insbesondere die Hauptstadt Tunis hat ein gut ausgebautes Straßennetz. Eine Autobahn führt von Tunis nach Sfax (400 km) und nach Bizerte (100 km). Es existiert ein landesweites Eisenbahnnetz und Buslinien sowie ein reiches Taxiangebot, eingeschlossen Überlandtaxi. Die Flughäfen sind modern und gut ausgebaut. Das Reisen mit dem Auto in der Stadt und auf dem Land ist problemlos. Das Land verfügt über 1 000 Poststellen und einen weltweiten Post-Eildienst *Rapid Poste*. Auf 100 Einwohner kommen 14 Telefonanschlüsse. Es gibt 350 000 Internetkunden und ein Mobilfunknetzwerk. Das Bankensystem ist entwickelt (auch internationaler Bankenverkehr), der Devisentransfer wird über die Zentralbank abgewickelt.

Das Gesundheitswesen ist entsprechend dem Entwicklungsstand besser ausgebaut als in vergleichbaren Ländern der Region. Es gibt Privatkliniken und Facharztpraxen, die durchaus europäischen Standard haben. Für die Mehrheit der Bevölkerung ist die medizinische Versorgung kostenfrei. Für alle Arbeitnehmer (im festen und legalen Arbeitsverhältnis) ist die Sozialversicherung Pflicht (Arbeitslosen-, Kranken- u. Rentenversicherung). Doch ist auch das traditionelle Sozialsystem der Großfamilie immer noch – besonders auf dem Land – tragfähig.

Die Versorgung der Bevölkerung ist im Prinzip gewährleistet; die florierende Landwirtschaft und das günstige Klima bestücken die Märkte in Stadt und Land ganzjährig mit frischen Produkten (Fisch, Fleisch, Obst, Gemüse), dennoch darf die noch immer sehr bescheidene Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung nicht übersehen werden. Die relativ guten Lebensbedingungen bestehen hauptsächlich für die Oberschicht und eine doch schon breite Mittelschicht (ca. 30%).

1.7 Geschichte⁸

Das Land ist auch wegen seiner Kulturdenkmäler (Ausgrabungen, Museen,...) ein beliebtes Reiseziel. Das ehemalige Karthago ist ebenso bekannt wie das heutige Tunis. Ureinwohner waren Berberstämme. Die Geschichte der Phönizier (814 v.Chr.), die Karthago gründeten, der Karthager, der Römer (ab 164 v.Chr.) bis zur Herrschaft der Osmanen, die 1574 die Spanier aus Tunis vertrieben, kann im ganzen Land noch nachvollzogen werden. Unter der türkischen Herrschaft 1574-1881 regierte der von der Türkei eingesetzte Pascha Tunesien. Unter der Bei-Dynastie der Husainiden erreichte Tunesien eine kulturelle und wirtschaftliche Blüte, bis das Land 1881 von den Franzosen besetzt wurde. Sie errichteten ein Protektorat, das bis zur Unabhängigkeit 1956 bestand.

Am 25.4.1956 wurde Habib Bourgiba Ministerpräsident und am 25.7.1957 setzte die Nationalversammlung den amtierenden Bei (König von Tunesien) ab und die Republik wurde ausgerufen. Habib Bourgiba wurde im Rahmen des präsidentialen Regierungssystems auch Staatspräsident des Landes. Im November 1956 trat Tunesien der UN bei. Die

8 Länderspiegel Tunesien 1993-2001; Encarta Enzyklopädie 2002; www.tunisie.com/histoire.

Beziehungen zu Frankreich verschlechterten sich wegen der Haltung Tunesiens zum Israel/ Palästina-Konflikt. Die französischen Staatsdiener wurden entlassen und viele Franzosen (etwa ein Drittel) verließen das Land. Tunesien verlor ein Potential an qualifizierten Arbeitskräften. 1964 wurden die französischen Grundbesitzer enteignet, woraufhin Frankreich seine finanzielle Hilfe einstellte und Tunesien in eine Wirtschaftskrise stürzte.

Die folgende Tabelle zur geschichtlichen Entwicklung zeigt den schwierigen Prozess der Balance zwischen westlich-europäischer und arabisch-islamischer Orientierung:

Tab. 2 Geschichtliche Entwicklung Tunesiens seit der Unabhängigkeit (1956)

1956	Mitglied der UN
1957	Ausrufen der Republik Tunesien
1958-1963	Militärische Konflikte mit französischen Truppen (Algerienkrieg)
1958	Am 1. Oktober wird Tunesien Mitglied der Arabischen Liga, im November tritt Tunesien wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit Ägypten (Abbruch der diplomatischen Beziehungen) wieder aus.
1959	Technologieabkommen mit Frankreich
1963-1966	Gründung der „Union du Maghreb Arabe (UMA),“ der Union der arabischen Maghrebstaaten (Zusammenschluss Tunesien – Algerien – Marokko – Mauretanien – Libyen)
1965	Außenpolitische Konflikte mit dem arabischen Lager wegen Tunesiens Unterstützung der Israelischen Resolution von 1947
1966	Politische Annäherung an Saudi-Arabien
1967	Tunesien nimmt im Israelkonflikt wieder eine pro-arabische Haltung ein.
1969	Erneute Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit Ägypten
1970	Kooperationen in Erdölförderprogrammen mit Frankreich führen zu Verstimmungen mit den USA und Sowjetunion
1982	Asyl für die Palästinensische Befreiungsfront (PLO). Tunesien wird Sitz der PLO.
1985	Libyen weist die tunesischen Gastarbeiter aus, wodurch es zu ernststen Konflikten und militärischen Scharmützeln an der gemeinsamen Grenze kommt.
1987	Zine El Abidine BEN ALI setzt Habib Bourgiuba durch einen unblutigen Staatsstreich ab und übernimmt selbst das Amt des Staatspräsidenten. Er lockert einige Bestimmungen Bourguibas, um die Gesellschaft zu modernisieren, die jedoch im Laufe der Jahre unter Vorgabe der Sorge um die innere Sicherheit wieder verschärft wurden.

1.8 Tunesien heute

Eine Einschätzung Tunesiens in seiner Innen- und Außenpolitik bleibt schwierig, wie auch der Umgang mit dem Attentat auf Djerba (2002) zeigt. Die Bevölkerung kommt nicht ohne weiteres an internationale unabhängige Informationen heran; es sei denn über Satellitenkanäle. Internationale terrestrische Programme werden abgeschaltet, sobald Nachrichten auftreten, die den tunesischen Regierungsinteressen nicht entsprechen; so fehlen auch zuweilen Ausgaben internationaler Zeitungen an den Zeitungskiosken. In der internationalen Einschätzung genießt die junge Republik Tunesien dennoch den Ruf der Ausgeglichenheit und Toleranz unter den arabischen Ländern.

Die wirtschaftliche Bedeutung Tunesiens (Rohstoffe, Import/Exportrahmen) ist selbst für die wichtigsten Handelspartner Frankreich, Italien und Deutschland marginal. Umgekehrt ist die Einbringung in den europäischen Markt vital. Daher werden große Anstrengungen bei der Modernisierung der Betriebe und des Bildungssystems unternommen.

Die politische Bedeutung Tunesiens als moderates arabisch-islamisches Land liegt in seiner Rolle als Vermittler (z.B. im Israel-Palästina-Konflikt) und als Brücke zu Europa.

Zahlreiche internationale Kooperationsabkommen erlauben es Tunesien, unterschiedliche Berufsbildungssysteme zu erproben. Seit 1990 bemüht sich Tunesien in Zusammenarbeit mit der deutschen Regierung und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) um die Einführung eines alternierenden Berufsbildungssystems, basierend auf einer Kooperation zwischen staatlichen Berufsbildungszentren und Betrieben, das sich u.a. am deutschen dualen Berufsbildungsmodell orientiert. Die Implementierung stößt jedoch auf größere Probleme in den Betrieben, die weder personell noch in der materiellen Ausstattung eine betriebliche Ausbildung leisten können. Hinzu kommt, dass in der französischen Tradition Bildungs- und Berufsbildungsleistungen aus der Sicht der Wirtschaft vom Staat zu erbringen sind. Die Berufsbildungsabgabe dient dazu. Ausbildung wird nicht als Investition betrachtet. Das deutsche Modell der Sozialpartnerschaft lässt sich in der tunesischen Realität mangels Tradition nur schwer umsetzen.

Aufgrund dieser Probleme hat sich Tunesien 1994 mit dem kanadischen Berufsbildungsansatz *Approche par Compétence* angefreundet. Mit der frankophonen Nation Kanada hat Tunesien seit langem eine intensive Zusammenarbeit in der Berufsbildung, bisher vor allem auf dem Sektor des Fernunterrichtes [Formation en Distance] (CBT und Telekollegs). Bei dem kanadischen Curriculumansatz handelt es sich um ein modulares System von Kompetenzen, die sich an den Arbeitsplatzanforderungen und Tätigkeitsbeschreibungen orientieren.

Die Orientierung am Qualitätsmanagement (TQM) sowohl im *MANFORME*-Programm als auch im Parallelprogramm *Mise à niveau des entreprises* des Industrieministeriums wird zur Entstehung eines Systems beitragen, das institutionelle Tradition mit modernen Herausforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte in Einklang bringen muss. Die Ergebnisse zeigen, dass sich ausländische Modelle nicht direkt übertragen lassen. Sie können nur eine Basis für weiterführende Reformen sein.

2 Zuständigkeiten und Träger im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen

2.1 Entwicklung der Schulpolitik

Mit der Regierungsumbildung 2002 hat der Staatspräsident Ben Ali die Ressorts Erziehung – Berufsbildung – Universität neu strukturiert.⁹ Das frühere *Ministerium für Berufsbildung und Beschäftigung/Arbeit* [Ministère de la Formation Professionnelle et de l'Emploi, MFPE] ist nun seit neuem ein *Ministerium für Erziehung und Berufsbildung* [Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle, MEFP] mit einem nachgeordneten Staatssekretär für Berufsbildung. Für den Bereich der Beschäftigung ist ein eigenes *Ministerium für Beschäftigung* [Ministère de l'emploi] entstanden.

2.1.1 Schulbildung

Durch die Zusammenlegung der Ressorts Erziehung und Berufsbildung ist das neue Ministerium (MEFP) ebenfalls für die Primarbildung [Ecole Primaire] (1.-6. Schuljahr); für den Sekundarbereich I [Enseignement de Base] (7.-9. Schuljahr) mit dem Ende der Schulpflicht; für den Sekundarbereich II [Enseignement Secondaire] (10.-12. Schuljahr) und für das Vorbereitungsjahr auf das baccalauréat, 13. Schuljahr, das mit dem Abitur [baccalauréat] abschließt, zuständig. Der Abgang nach dem 12. Schuljahr öffnet den Übergang zur Techniker Ausbildung, das aber eine absolute Ausnahme darstellt.

2.1.2 Universitäre Bildung

Für den Hochschulbereich ist das *Ministerium für Hochschulbildung, wissenschaftliche Forschung und Technologie* [Ministère de l'Enseignement Supérieur, de la Recherche Scientifique et de la Technologie, MESeRSSeT] zuständig. Tunesien hat neun Universitäten/Hochschulen und diverse Hochschulinstitute, die auch Hochschuldiplome vergeben.¹⁰

2.1.3 Berufsbildung

Mit der erwähnten Umbildung des MFPE hat sich die Organisationsstruktur der Berufsbildung nicht grundsätzlich verändert, da der frühere Berufsbildungsminister und der Staatssekretär dieselben geblieben sind. Sie stehen nun dem neuen MEFP vor. Die Abkopplung von Beschäftigung und Berufsbildung und eine Integration der Berufsbildung in das allgemeine Bildungssystem ist auf Grund der Traditionen, der Akzeptanz in der Bevölkerung und der Möglichkeit der Schaffung von Übergängen zwischen allgemein bildenden und berufsbildenden Zweigen [passerelles] zu begrüßen.

9 Liste der Kabinettsmitglieder: www.tunisiaonline.com.

10 www.mes.tn/anglais/donnees (Annuaire des établissements d'enseignement supérieur 30.12.2002).

Die Einbindung Tunesiens in die WTO und das 1996 geschlossene Freihandelsabkommen mit der EU, wodurch bis 2010 alle Zollbeschränkungen aufgehoben sein sollen, zwingen Tunesien dazu, großen Anstrengungen zu unternehmen, um konkurrenzfähig zu werden.¹¹ Es muss seine Exportprodukte auf europäischen Standard bringen.

Insbesondere soll die Reform des Berufsbildungswesens MANFORME¹² (*Mise à Niveau de la Formation et de l'Emploi*) das Niveau des Humankapitals anheben und bleibt primäre politische Strategie des MEFP. Das Programm MANFORME zur qualitativen und quantitativen Anpassung der Berufsbildung an den Arbeitsmarktbedarf konzentriert sich hauptsächlich auf die Schwerpunkte Telekommunikation, Elektronik, Energieversorgung, Leder- und Schuhverarbeitung, Textil, Landwirtschaft, Ernährung und das grafische Gewerbe. Dieses Programm wird in der IX. Entwicklungsphase 1996-2002 mit 460 Mio. € durch internationale Geber finanziert (EU, Weltbank und französische Entwicklungsbank). Es sollten bis zum Jahr 2002 60 000 Fachkräfte ausgebildet werden (20 000 Techniker, 40 000 Facharbeiter). Diese Ziel wurde aber nicht erreicht.

2.2 Berufsbildungsgesetz

Das Berufsbildungsgesetz¹³ (1993) ist durch die Regierungsumbildung 2002 und Neustrukturierung des früheren *Ministerium für Berufsbildung und Beschäftigung/Arbeit* [*Ministère de la Formation Professionnelle et de l'Emploi, MFPE*] in ein *Ministerium für Erziehung und Berufsbildung* [*Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle, MEFP*]¹⁴ nicht außer Kraft gesetzt worden, sondern durch das vom MEFP herausgegebene Strategiepapier *Le développement de l'éducation en Tunisie 1996-2000* auf die neuen Herausforderungen zum Programm MANFORM¹⁵ angepasst worden.

In dem Berufsbildungsgesetz vom 1993 sind in acht Kapiteln, die inhaltlichen, sozialen und organisatorischen Vorschriften und Ziele der Berufsbildung geregelt:

- *Kap. 1:* Allgemeine Absichten, wie Qualifikation, Kooperation mit Betrieben, Erst- und Weiterbildung;
- *Kap. 2:* Beschreibung der Aufgaben des nationalen Bildungsrates;
- *Kap. 3:* Orientierung (Berufswahlvorbereitung) der Jugendlichen und der Erwachsenen hin zur Berufsbildung (Information, Motivation, usw.);
- *Kap. 4:* Definition der beruflichen Grundbildung (Apprentissage, Berufsschulen);
- *Kap. 5:* Weiterbildung (wie z.B. wirtschaftliche und technologische Aspekte);
- *Kap. 6:* regelt die private Berufsbildung;
- *Kap. 7:* legt die Abschlüsse fest (Diplome und Zertifikate);

11 Vgl. dazu Kapitel 4.4.1, S. 43 f.

12 Risler 2000, S. 19.

13 Gesetz NR. 93-10 vom 17.2. 1993 veröffentlicht im Journal Officiel de la République Tunisienne am 19. 2. 1993 Nr. 14.

14 Vgl. dazu Kapitel 2.1, S. 18.

15 Vgl. dazu S. 18, 19 und Register: *MANFORME*.

- Kap. 8: Verweist auf die vorangegangene Berufsbildungsgesetze Nr.64-51 vom 28.12. 1964 und Nr. 72-7 vom 15.2.1972

Aufgrund des Berufsbildungsgesetzes wurde die *Agentur der Berufsbildung und des Arbeitsmarktes* [Agence Tunisienne de l'Emploi et de la Formation Professionnelle, ATFP] und das ihr nachgeordnete *Nationales Zentrum zur Ausbildung der Ausbilder und der (Fach) Lehrer in der beruflichen Bildung* [Centre National de Formation de Formateurs et d'Ingénierie de Formation, CENAFFIF], die Agentur zur Lehrerausbildung und Lehrplanentwicklung, eingerichtet.

Das o.g. Strategiepapier 1996-2000 ist eine offizielle Richtlinie des alten (bis 2002) *MFPE*. In diesem Papier wird nach der Reform des Bildungswesens von 1991¹⁶ eine Anpassung des Bildungswesens von der Vorschulerziehung bis zur Hochschul- und Berufsbildung an die Erfordernisse und Entwicklungsnotwendigkeiten einer modernen Bildungsstrategie, wie sie beispielsweise auch im Programm MANFORM zur wirtschaftlichen und politischen Anpassung für die Berufsbildung beschrieben wird, gefordert.

2.3 Zuständigkeit und Finanzierung in der beruflichen Bildung

Zur Durchführung der Berufsbildung ist dem MEFP die Agentur ATFP (Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle)¹⁷ nachgeordnet, die wiederum durch zwei nationale Institute unterstützt wird.

- 1 Das nationale Zentrum der Weiterbildung CENFCPP (Centre National de Formation Continue et de Promotion Professionnelle und
- 2 Nationales Zentrum zur Ausbildung der Ausbilder und der (Fach) Lehrer in der beruflichen Bildung [Centre National de Formation des Formateurs et d'Ingénierie de Formation, CENAFFIF].

In den 18 Gouvernoraten Tunesiens sind jeweils regionale Direktionen angesiedelt, die für die Berufsbildung, den Ausbildungsbedarf und Ausbildungsangebote zuständig sind und über ein Netzwerk des Ministeriums die Daten „online“ in die Zentrale geben.

Gegenüber dem Trend der Modernisierung und internationalen Öffnung steht die starke Kontrolle des Bildungssystems durch Inspektionen und Inspekture. Pro 150 Lehrer gibt es mindestens einen Inspektor.¹⁸

Das Budget des MEFP betrug im Jahr 2002 ca. 1 Mrd. \$¹⁹ ohne die internationalen Kredite und Hilfen. Im IX. Jahresplan (1996-2002) wurde insgesamt die Reform der Berufsbildung, die 1993 per Gesetz erlassen wurde, mit 750 Mio. \$ aus nationalen und interna-

16 Vgl. dazu Kapitel 3.1 S. 27 ff.

17 Ministère de l'Éducation et de la Formation (1994).

18 Le Développement de l'Éducation en Tunisie 1996-2000, IBE, S. 36 (www.IBE.unesco.org/international).

19 Edunet Statistiques de l'Éducation, www.edunet.tn, 29.12.2002.

tionalen Mitteln (MEDA-Programme der EU, Weltbank und bilaterale Finanzhilfen) finanziert.

Im staatlichen Erziehungs- und Berufsbildungssystem bilden die einzelnen Ministerien und Behörden in jeweils ihrem Bereich in der beruflichen Grundausbildung in der Regel in zweijähriger Berufsvollausbildung aus.

Tab. 3 *Kapazität an Ausbildungsplätzen nach Bildungsanbietern bzw. -bereichen [absolut]*²⁰

Zuständigkeit	Plätze
MEFP (Ministerium für Erziehung und Berufsbildung)	28 793
Landwirtschaftsministerium	2 885
Touristikministerium	2 250
Landfrauenschulen	851
Frauenverband [Union Nationale de la Femme Tunisienne]	6 021
Handwerkskammer	3 057
Private Ausbildung	20 506
<i>Summe</i>	<i>70 333</i>
Betriebliche Ausbildungsprogramme [apprentissage] für Anlernlinge	41 912
Weiterbildungslehrgänge in 3 490 Betrieben (1999)	132 893

Es gab 1997 ca. 400 private Ausbildungsinstitute in 34 unterschiedlichen Branchen und Berufen, wo etwa 10 000 Jugendliche jährlich eine Qualifikation erwerben. Zu ca. 95% schreiben sich die Jugendlichen, die zu über 70% weiblich sind, in die folgenden Branchen ein (vgl. Tabelle 4).

Tab. 4 *Verteilung in den privaten Ausbildungsinstituten nach Branchen [in %]*²¹

Bekleidung	31
Informatik und Büroberufe	56
Friseurberufe, Elektrotechnik/Elektronik	8

2.4 Weiterbildung

Die Weiterbildung wurde gesetzlich 1993 geregelt (Loi No. 93-10), um eine berufliche Allgemeinbildung und technologische Anpassung der Ausbildung für die Arbeiter, aber auch für Lehrer zu unterstützen. Zwei Instrumente kamen hier zur Anwendung:

- Die Berufsbildungsabgabe TFP (Taxe de la formation professionnelle); Ausgaben der Weiterbildung, die in Betrieben organisiert wird, können von dieser Steuer abgezogen werden. Die Steuer beträgt 1-2% (je nach Branche) der Gesamtlohnsumme des Betriebes. Zwischen 1993 und 1997 wurden unter dieser Maßnahme 34 000 Betriebsangehörige weitergebildet.

20 Le Développement de l'Education en Tunisie 1996-2000, IBE, S. 58.

21 Le Développement de l'Education en Tunisie 1996-2000, IBE; S. 17.

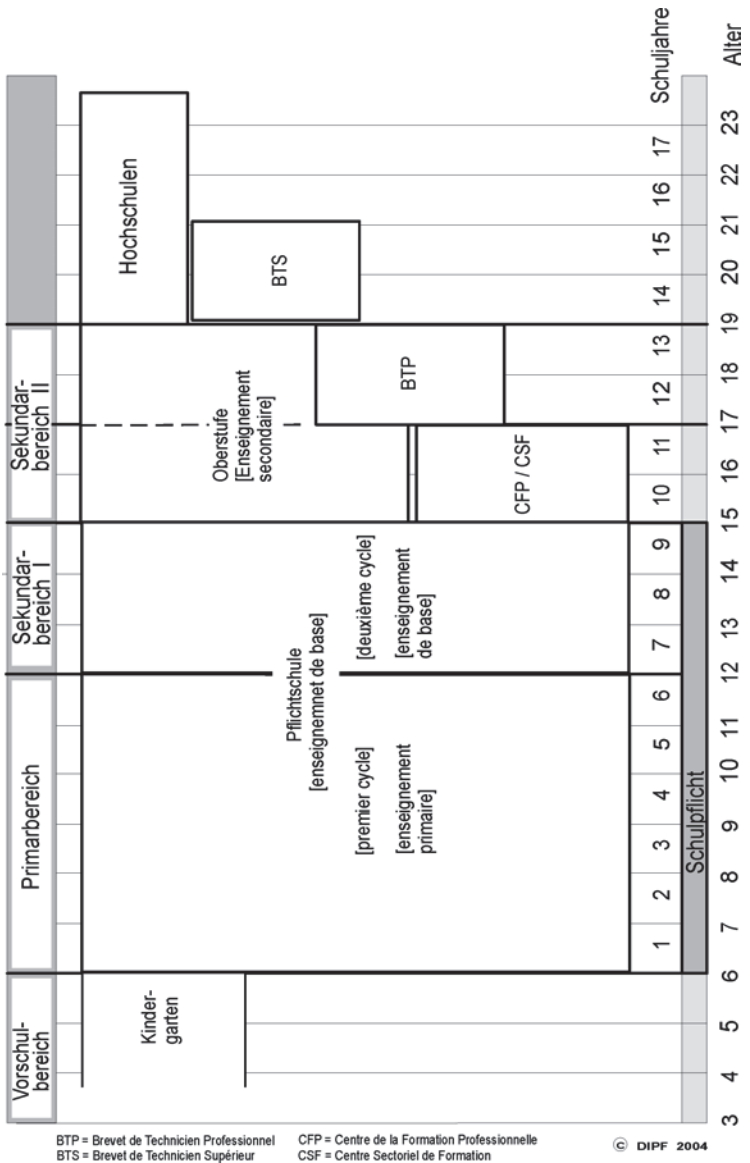
- b) Das Programm PRONAFOC (Programme National de Formation Continue), ein öffentlicher Fonds, finanziert Weiterbildung für Handwerksbetriebe und Kleinbetriebe und hat z.B. 1998 12 000 Mitarbeiter geschult.
- c) Ein weiteres Instrument ist der FIAP (Fonds d'Insertion et d'Adaptation professionnelle), der Betriebsanalysen finanziert wie auch Aus- und Weiterbildung des Personals durchführt. Nach Artikel 39 des FIAP, wonach auch technologische Investitionen zur Modernisierung des Betriebes finanziert werden, wurden enorme Summen des Fonds ausgeschöpft. Der Fonds lebt von internationalen Gebern wie EU und Weltbank sowie von staatlichen Zuschüssen in gleicher Höhe und von Zinsen und Rückzahlungen aus Krediten zur Gründung von Klein- u. Mittelbetrieben.

Die Berufsbildung profitiert von internationalen Kooperationen. Die Betriebe sind ohne finanzielle Anreize nicht vom Wert der Investitionen in die Berufsbildung überzeugt. Sie sind nicht bereit und daran gewöhnt, an den Aufgaben des Staates zu partizipieren. Die Berufsbildungsabgabe TFP fördert diese Einstellung, Die Steuer wird wie jede andere Steuer nicht freiwillig gezahlt. Die Möglichkeiten der Betriebe, eigene Ausbildungsmaßnahmen von dieser Steuer in Abzug zu bringen, führt allenfalls dazu, Anlernlinge in einer „Lehre“[apprentissage] einzustellen, die für ein sehr geringes Ausbildungsgeld und ohne nennenswertes Ausbildungsprogramm billige Arbeitskräfte sind.

Auch der Fonds FIAP fördert nicht gerade eine positive Einstellung der Betriebe, weil die Vorgabe der Kredite aus diesem Fonds an hohe Sicherheiten, Kreditrückzahlungen und Zinsen gebunden sind. Eine wesentliche Komponente des Fonds ist die Eingliederung [Insertion] von Berufsanfängern (Ingenieure, Techniker, Facharbeiter) in das Berufsleben. Aus dem Fonds werden dem Betrieb z.B. im ersten Jahr der Beschäftigung das Gehalt der Berufsanfänger zum Teil erheblich mitfinanziert. Dies führt oft dazu, dass die neu eingestellten Fachkräfte nach dem Förderungszeitraum wieder entlassen werden.

Die Programme und Fonds zur Anpassung der Betriebe an Internationale Standards sind oft mit unüberwindbaren administrativen Prozeduren verbunden. Zu viel Staat und die zentralistische Verwaltung französischer Prägung stellen den tunesischen Klein- und Mittelbetrieben vor allem bei Neugründungen hohe Hürden.

3 Übersicht über das Bildungswesen



GrunddatenTab. 5 Zahl der Schüler und Studenten [in %]²²

	1994	1997	1999	2000	2001
Anteil an der Bevölkerung	23,0	24,6	26,1	27,2	26,9
Verhältnis zu den Erwerbspersonen	81	82	81,5	81	79,5

Tab. 6 Schüler und Studenten nach Bildungsbereichen [in 1 000]

	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Primarbereich (Schuljahr 1-6)	1 441	1 476	1 482	1 469	1 451	1 445	1 443	1 441	1 375
Sekundarbereich (Schuljahr 7-13)	639	676	733	794	865	904	939	966	1 016
Tertiärbereich	96	103	113	122	137	155	180	207	226

Tab. 7 Schulbesuchsquote nach Bildungsbereichen [in % der jeweiligen Altersgruppe]²³

	1982	1989	2001
Primarbereich (Schuljahr 1-6)	90	95	99
Sekundarbereich (Schuljahr 7-13)	40	50	66
Tertiärbereich	4	7	18

Tab. 8 Bevölkerung nach Bildungsstand [in 1000]²⁴

Bildungsstand	1975	1984	1989	1994	1999	2000	2001
Grundschulbildung mittlere und höhere Schulbildung	32,6	34,4	40,1	40,2	40,5	39,6	40,5
Universität	10,4	17,1	20,3	24,3	27,7	29,7	29,7
	0,9	2,1	2,4	3,8	5,0	5,8	5,8

Tab. 9 Schüler u. Studenten nach Bildungsbereichen differenziert [in 1 000]²⁵

	1997	2001
Primarbereich	1 451	1 375
Sekundarbereich I, S II	865	1 016
Berufsbildende Schulen (S II)	17	29
Sonderschulen	-	-
Hochschulen u. Universitäten	137	226

22 INS, Institut National de la Statistique de la Tunisie, 12.12.2002. page 01010; 010301;01000.

23 www.tunisie.com/société/éducation; eigene Berechnungen.

24 Risler,a.a.O., Meda Team 9 – Education et santé, 14.8.2000; S. 6; Le Développement de l'Education en Tunisie 1996-2000, IBE.

25 Unité Statistique, ATFP, Tunis, Mai 2002.

3.1 Struktur, Historische Entwicklung

3.1.1 Historische Entwicklung²⁶

Die Entwicklung des tunesischen Bildungssystems war von einem transkulturellen Prozess geprägt, der seinen Ursprung in der Reformbewegung des 19. Jahrhunderts hat. Historisch gesehen hat der Prozess der Bildung der tunesischen Elite vor der französischen Besetzung im April 1881 begonnen, vor allem in dem *Collège Sadiki*, das 1875 von Kherredine Bacha gegründet wurde und das unter dem Druck des französischen Protektorats bis 1907 bereits seine Schülerzahl von 150 auf 75 reduzieren musste. Selbst in der Grundschule wurden von 1897 bis 1906 die Schülerzahlen von 4 656 auf 3 289 reduziert. Die Situation im Sekundarbereich war noch eklatanter, wo nur 40 tunesische Schüler von 900 des *Lycée Carnot* besuchen konnten, oder im *Lycée Technique Emil Loubet*, das acht tunesische Schüler von insgesamt 165 zählte. Im Universitätsbereich wurde 1897 die Hochschule für Landwirtschaft gegründet, die ausschließlich für die französische Bevölkerung in Tunesien reservierte war. Sogar die Hochschule für arabische Sprache und Literatur, 1911 gegründet, konnte nicht von Tunesiern besucht werden.

Die französischen Schulen wurden ursprünglich für die Kinder der französischen Truppenangehörigen, der Verwaltungsbeamten, der Diplomaten und der Ärzte sowie des Pflegepersonals der französischen Krankenhäuser usw. eingerichtet. Heute sind diese französischen Schulen, *écoles françaises*, noch immer für die Oberschicht – auch die tunesische – attraktiv, da man mit dem baccalauréat dieser Schulen in Europa studieren kann, man die Sprache korrekt lernt und in seiner sozialen Klasse bleibt.

In dieser Situation wurde bereits kurz nach der Unabhängigkeit eine Bildungsreform erlassen; die 1. Reform unter dem Gesetz No. 58-118 vom 9.11.1958²⁷ mit den Zielen,

- ein einheitliches Bildungswesen zu schaffen;
- das Lehrpersonal, die Programme und Bücher zu „tunisifizieren“, d.h. frei zu machen von französischen Ideologien;
- die Schule für alle Tunesier zu öffnen.

Diese Reform zeigte nicht die erhoffte Renaissance, da die Lehreraus- und Fortbildung nur sehr langfristige Wirkung zeigt und trotz aller Bemühungen eine Arabisierung der Schule bis heute trotz aller politischen Erklärungen nur partiell möglich wurde.²⁸ So wurde 1989 eine zweite Reform in Angriff genommen, die am 29.6.1991 unter dem Gesetz No. 91-65²⁹ in Kraft trat, noch heute Gültigkeit hat und folgende Ziele formuliert:

- Modernisierung der Schule in Bezug auf Naturwissenschaft und Technologie;
- Integration von allgemeiner Bildung und Berufsbildung (Übergänge schaffen).

26 Belhareth / Baumgratz-Gangl 1998.

27 Ministère de l'Education (1996-2000), IBE, S. 6 ff.

28 Beispielsweise werden in Tunesien französische Bezeichnungen für Schultypen usw. weiter verwendet. Auch in dieser Studie wird so verfahren, weil kaum möglich ist die tunesischen Bezeichnungen in deutsche Bezeichnungen, die anders belegt sind, zu übertragen.

29 Ministère de l'Education (1996-2000), IBE, S. 6 ff.

3.1.2 Struktur des Bildungssystems/Kritik

Der Schulbesuch ist frei, die Schulpflicht beträgt neun Jahre und der Alphabetisierungsgrad konnte in den letzten zehn Jahren auf 94% wachsen. Das staatliche Schulsystem ist landesweit einheitlich und flächendeckend entwickelt. Kindergärten sind im ganzen Land in ausreichender Zahl vorhanden, die berufliche Bildung hat seit 1990 einen hohen politischen Stellenwert und eine zunehmende soziale Akzeptanz.

Auch im allgemeinbildenden Schulwesen gibt es neben den staatlichen Schulen für die 13 Schuljahre bis zum baccalauréat viele Privatschulen; internationale Schulen wie die Amerikanische Schule, französische Schulen, ehemalige Klosterschulen [Frères blancs, Soeurs blanches] und private Kindergärten; Schulen für jede soziale Schicht und jede kulturelle Gemeinschaft. Das Bildungssystem ist gegliedert in:

Tab. 10 Übersicht zu den Stufen des Schulsystems

Lebensjahr		Schuljahr
3-5	Vorschulerziehung (Kindergarten)	
6-11	Primärbildung (Grundschule) „[Enseignement primaire]“	1-6
12-14	Sekundarbereich I [Enseignement de base] ³⁰	7-9
15-16	Sekundarbereich II (Orientierungsstufe) [Lycée]	10-11
17-19	Sekundarbereich II [Enseignement secondaire] mit baccalauréat	12-13

Zwischen *Lycée* und *Enseignement secondaire* im Sekundarbereich II wird nicht unterschieden, es besteht jedoch die Möglichkeit mit Abschluss des Schuljahrs 11 in die Techniker Ausbildung der Berufsbildung mit dem Abschluss *Brevet Technicien Professionnel* (BTP) überzuwechseln.

Die erste Übergangsmöglichkeit von der allgemeinen Schulausbildung in die Berufsschulen besteht nach dem neunten Schuljahr, um die zweijährige Berufsbildung zum Abschluss *Certificat d’Aptitude Professionnelle* (CAP) (qualifiziertes Facharbeiterdiplom) zu absolvieren. Schüler, die die Schule vor Abschluss des neunten Schuljahrs verlassen, haben die Möglichkeit, eine Art zweijährige Berufsvorbereitung zu durchlaufen, um z.B. die Schulpflicht zu erfüllen oder später einen besseren Einstieg in die Berufswelt zu erreichen. Sie erhalten aber keinen Abschluss und bleiben ungelernete Arbeiter.

Mit der Gründung des Berufsbildungsministeriums, der allgemeinen Bildungsreform 1991 und dem Berufsbildungsgesetz von 1993 wurde die Berufsbildung aus dem allgemeinbildenden Schulwesen ausgelagert. Dieser Reformschub war revolutionär, wie die folgende Tabelle 11 zeigt. Die Reform des Bildungswesens sollte bis 1997/1998 abgeschlossen sein und wurde im Jahr 2000 mit Beginn des Schuljahres umgesetzt.³¹

30 Der Sekundarbereich I ist keine selbständige Schulform, sondern eine Schulstufe der „Grundschule“, die insgesamt neun Schuljahre umfasst. Nach einer Eignungsprüfung kann in den Sekundarbereich (II) mit den Schuljahren 10-13 gewechselt werden.

31 World Bank (1989), S. 4 ff. und 1994, I, S. 1 ff. und II; Berufsbildungsgesetz Tunis 1993.

Tab. 11 *Bildungswesen vor und nach der Reform 1992*

Vor der Reform	Nach der Reform
6 Jahre Grundschule	9 Jahre Grundschule, davon: – 6 Jahre Unterstufe [Enseignement Primaire]; – 3 Jahre Oberstufe [Enseignement de base].
7 Jahre Sekundarbereich mit – dreijähriger Orientierungsstufe und – vierjähriger Oberstufe; Abschluss baccalauréat	4 Jahre Oberstufe (Sekundarbereich), [Enseignement secondaire], davon: – 2 Jahre Orientierungsstufe; – 2 Jahre Spezialisierung (Literatur, Mathematik, Naturwissenschaften, Technologie, Wirtschaft).
Der Übergang vom Primar- zum Sekundarbereich war an eine Aufnahmeprüfung mit hoher Durchfallquote (1987: 73%) geknüpft.	Prüfung nach dem neunten Schuljahr vor Übergang in den Sekundarbereich und am Ende der 13. Schuljahrs für das baccalauréat. Der Übergang vom 6. Schuljahr [primaire] zum 7. Schuljahr [de base] wird durch einen Test „geregelt“.

Zu Beginn der Unabhängigkeit 1956 hatte Tunesien ein zweigeteiltes Bildungssystem. Zum einen das ein Erziehungssystem, das fast ausschließlich theoretisches Wissen vermittelte und im Prinzip seine Schüler aus der gesellschaftlichen Elite rekrutierte. Die Lernziele orientierten sich am Bedarf der Verwaltung und der freien Berufe (Ärzte, Anwälte, u.ä.). Das zweite System dagegen, das der beruflichen Bildung, konzentrierte sich auf Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten und weniger auf die des Wissens. So orientierte sich die Berufsbildung am Bedarf der Klein- und Mittelbetriebe und produzierte mehr oder weniger qualifizierte Facharbeiter.

Diese beiden Systeme haben unverbunden nebeneinander bestanden. So war das allgemeinbildende Erziehungssystem den Eliten vorbehalten. Die Schüler aus sozial schwächeren Schichten fanden sich in den berufsbildenden Zweigen wieder, vielfach ohne allgemeinbildenden Schulabschluss, und gerieten in die Berufsbildung als Einbahnstraße ohne Aufstiegs- oder Durchstiegschancen. Das gesellschaftliche Image der Berufsbildung hat sich in den letzten fast 50 Jahren verbessert, aber nicht grundlegend verändert.

Das allgemeinbildende Schulsystem war immer bemüht, möglichst viele Schüler auszusortieren. In den siebziger Jahren haben von 100 Schülern der Grundschule (1.-4. Schuljahr) nur 37 die Sekundarschule (damals 5. Schuljahr) erreicht und nur sechs das baccalauréat gemacht. Von diesen sechs erreichten vier einen Hochschulabschluss. Zu Beginn der neunziger Jahre haben von 100 Schülern 32 die Sekundarschule erreicht, fünf das baccalauréat gemacht und drei ein Diplom erhalten. Jahrzehntlang hat das Bildungssystem zwei Drittel seiner Schüler als Quasi-Analphabeten ausgesondert und ein Fünftel seiner Schüler ohne jede Qualifikation entlassen. In den Jahren 1972 bis 1993 betrug die Wiederholerquote in der Grundschule 21%. Im Sekundarbereich betrug sie in den Jahren 1974 bis 1983 18,1%. Im tertiären Bildungssektor lag die Wiederholerquote bei bis zu

50%, wobei nur 4-5% der Studenten ihr Diplom in der Regelstudienzeit absolvierten. Diese Zahlen belegen die Mängel dieses Bildungssystems und die pädagogischen Defizite des rein auf Wissensvermittlung ausgerichteten Lehrpersonals.

Tab. 12 Beruflich-technische Sekundarausbildung vor und nach der Reform (Berufsbildungsreform)

Vor der Reform	Nach der Reform
<p>Wer nach der „Grundschule“ nicht den Übergang in den Sekundarbereich schaffte, besuchte die</p> <p>(a) 7.-8. Aufbauklasse; oder in der</p> <p>(b) 7.-9. Schulstufe das Lycée professionnel mit dem Abschluss <i>ouvrier qualifié</i> (Facharbeiter)</p> <p>Danach war der Übergang ins 10. Schuljahr möglich, um nach Abschluss des 12. Schuljahrs das Techniker-Diplom [diplôme de techniciens] abzulegen.</p> <p>Der Abschluss des 13. Schuljahrs führte zum Technischen Abitur [baccalauréat technique], der Zugangsberechtigung zur Universität.</p>	<p>Die beruflich / technische Ausbildung wurde aus der Sekundarschule ausgegliedert und dem Berufsbildungsministerium übergeben</p> <p>Die Berufsbildung übernimmt die Schüler aus dem allgemeinen Bildungswesen ab dem neunten Schuljahr und bildet in einer zweijährigen Berufsschulvollzeitform aus (Facharbeiter).</p> <p>Die berufliche Ausbildung im allgemeinen Bildungswesen war mit dem Schuljahr 1993/1994 ausgelaufen.</p> <p>Die Ausbildungen zum</p> <ul style="list-style-type: none"> – Facharbeiter [ouvrier qualifié] (2 Jahre) und ouvrier hautement qualifié (2 Jahre) = CAP); – Techniker [techniciens], = BTP (Brevet de Techniciens Professionnel) und – Höherer Techniker [technicien supérieur] = BTS (Brevet de Techniciens Supérieur) <p>erfolgt ebenfalls an den beruflichen Schulen [Centres de Formation Professionnelle, CFP] und den Technikerschulen [Centres Sectoriels de Formation, CSF].</p>

Der berufliche Zweig des allgemeinbildenden Schulwesens bis hin zum *baccalauréat technique* dieses Zweiges, war immer die Laufbahn der schwachen Schüler und Schulversager. Er war gesellschaftlich schlecht angesehen, die beruflichen Schulen waren dementsprechend häufig sehr schlecht ausgestattet, es gab nur Werkstätten mit unzureichender Ausrüstung. Das allgemeinbildende Schulsystem hat sich von 1991-1993 leicht und gerne von diesem Bildungszweig getrennt.

Diese Reputation der beruflichen Bildung hat sich durch die Gründung des Berufsbildungsministeriums nicht spontan verändert, aber aus der Sicht von heute (2003) doch erheblich verbessert. Die berufliche Bildung ist nach wie vor eine Verlegenheitslösung für diejenigen, die im allgemeinbildenden Schulsystem nicht den Weg zum baccalauréat – dessen Zahl sich von 1984 bis 2001 verdreifacht hat – erfolgreich absolvieren.

3.2 Schulpflicht

Es besteht eine gesetzliche, allgemeine Schulpflicht [Enseignement de base] vom 6. bis zum 16. Lebensjahr. Bei Schulabbruch vor dem 16. Lebensjahr besteht die Schulpflicht weiter, d.h. bis nach dem 9. Schuljahr, wenn das 16. Lebensjahr noch nicht erreicht ist. Die Ausbildung soll in beruflichen oder privaten Schulen bis zum 16. Lebensjahr fortsetzen, was aber in der Regel nicht befolgt und verfolgt wird. Die Einschulquote der Sechsjährigen beträgt 99%, die Schulbesuchsquote 92% für die Altersstufen 6-12 Jahre.

3.3 Vorschulerziehung

Durch den rapiden Anstieg der Zahl staatlicher und privater Kindergärten von 600 auf 1 600¹⁹ stieg die Quote der Vorschulerziehung von 1992 bis 2001 von 14% auf 31% an (zu 50% staatliche und zu 50% private Kindergärten); in effektiven Zahlen von 43 000 auf ca. 90 000 Kinder. Das zuständige Ministerium *Ministère de la Jeunesse, de l'Enfance et des Sports* hat neben Vorschulerziehungsprogrammen, Entwicklung von audiovisuellen Materialien etc. auch Wert auf die Schulung des Kindergartenpersonals gelegt, damit die Ziele der Vorschulerziehung für alle Regionen und Kinder erreicht werden:

- Achtung vor der Persönlichkeit des Kindes, seiner Autonomie, seiner mentalen und individuellen Entwicklung;
- Förderung seiner motorischen Entwicklung;
- Erziehung zur Partnerschaftlichkeit und Verantwortlichkeit.

3.4 Primarbereich und Sekundarbereich I (Pflichtschule)

Die Begriffe *Enseignement primaire* und *Enseignement de base* werden nicht in allen Dokumenten einheitlich benutzt. Verbindlich ist jedoch, dass man unter *primaire* grundsätzlich die ersten sechs Jahre der Grundschule versteht. Die nächsten drei Schuljahre, (7.-9. Schuljahr), werden oft auch als *Enseignement de base* bezeichnet. Im Sinne unseres Verständnisses ist es der Sekundarbereich I. Spricht man aber von dem gesamten Zyklus der neun Schuljahre, sozusagen der sechs Jahre Grundschule und der drei aufbauenden Jahre, so wird seit der zweiten Reform 1991 der Begriff *Enseignement de base* für die ersten neun Schuljahre insgesamt verwendet.

Die Primarschule [Enseignement primaire] umfasst das 1.-6. Schuljahr. Sie sind linear strukturiert. Am Ende jedes Schuljahres wird entschieden, ob die Reife für das nächste Schuljahr ausreicht, oder ob die Klasse wiederholt werden muss. Der Sekundarbereich I [Enseignement de base] umfasst die drei darauffolgenden Jahre (7.-9. Schuljahr). Seit dem Schuljahr 1999 / 2000 wird in 63 Schulen ein Schulversuch durchgeführt, in dem die Versetzung der Schüler von Schuljahr zu Schuljahr (Versetzungszyklus) durch einen Prüfungszyklus von zwei Jahren ersetzt wird.³²

32 www.tunisie2004.net/service/documentation/educ2.

Die Grundbildung (1.-9. Schuljahr) soll im *ersten Zyklus* (1.-6. Schuljahr) die fundamentalen Fähigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens, der verbalen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeit gemäß der geistigen Entwicklung des Kindes und seiner praktischen Intelligenz, seiner Kreativität und seinem manuellen, körperlichen Potential wie auch seiner religiösen und gesellschaftlichen Erziehung vermitteln.

Im *zweiten Zyklus* (7.-9. Schuljahr) sind die Fähigkeiten des ersten Zyklus zu festigen, die intellektuellen Kapazitäten sowie praktischen Fertigkeiten zu entwickeln, ist auf das Berufsleben vorzubereiten und zu Verantwortungsbewusstsein zu erziehen.³³

Tab. 13 *Schülerzahlen im Primar- und Sekundarbereich I+II für die Jahre 2001/2002*³⁴

Schuljahr	♂ [absolut]	♀ [absolut]	♂+♀ [absolut]	Schüler/ Klasse	Schüler/ Schule	Schüler/ Lehrer
1.-6.	688 672	626 164	1 314 836	28	294	22
7.-9.	306 037	297 728	603 765	33	294	22
10.-13.	151 993	180 015	332 008	30	965	21

Tab. 14 *Abschlussprüfungen am Ende des neunten Schuljahrs [1-Diplôme de fin d'études d'enseignement de base] im Jahr 2000*³⁵

Kandidaten ♂+♀ [absolut]	davon bestanden		
	[absolut]	♂ [in %]	♀ [in %]
147 081	111 097	74,5	76,5

Es ist auffällig, dass sich ca. 10% weniger Mädchen als Jungen in der Grundschule befinden, die Einschulungsquote jedoch 99% beträgt. Da die Schulversagerquote bei Jungen erheblich höher als bei Mädchen ist, befinden sich später im 10.-13. Schuljahr wiederum 20% mehr Mädchen als Jungen.

3.5 Sekundarbereich II [Enseignement secondaire]

Die Prinzipien der zweiten Bildungsreform im schulischen Bereich zielen auf Modernisierung der Curricula und der pädagogischen Ansätze ab, um die Schulversagerquote zu senken. Übergänge vom Erziehungssystem zum Berufsschulsystem sollen funktionell installiert (ab 1998) und didaktische Kommissionen international besetzt werden.

Der Sekundarbereich II umfasst die Schuljahre 10 bis 13. Der wesentliche Reformaspekt ist die Einführung einer Orientierungsstufe im 10. und 11. Schuljahr für die Spezialisierung im 12. Jahrgang und das Vorbereitungsjahr auf das baccalauréat, das 13. Schuljahr.

33 Ministère de l'Education (1996-2000), IBE, S. 22 ff.

34 www.edunet.tn/statistique.

35 www.edunet.tn/statistique.

Zweige der Orientierung im 10. und 11. Schuljahr für die Spezialisierung im 12. und 13. Schuljahr sind: Literatur, Mathematik, Naturwissenschaften, Wirtschaft, Technik.

Tab. 15 Schüler und Fachrichtungen im Sekundarbereich II (Schuljahre 10-13) für das Schuljahr 2001/2002³⁶

Niveau	Schüler [absolut]	Schüler/Klasse
10. Schuljahr	141 766	36,0
11. Schuljahr	110 119	36,0
12.+13. Schuljahr, davon:	80 123	30,3
Literatur	16 970	29,0
Mathematik	18 671	29,6
Naturwissenschaften	17 006	29,1
Wirtschaft	15 774	32,5
Technik	11 702	32,5
<i>Gesamt 10.-13. Jahrgang</i>	332 009	34,4

Im Sekundarbereich II sind 25% mehr Mädchen als Jungen. In allen Zweigen außer im Wirtschaftszweig haben die Mädchen durchschnittlich eine um 3% höhere Erfolgsquote zum baccalauréat, in Wirtschaft dagegen eine um mehr als 10% niedrigere Quote. Weniger als 20% der Mädchen wählen den Wirtschaftszweig, dagegen sind sie in den Zweigen Naturwissenschaften und Technik mit mehr als 60% der Gesamtschüler vertreten.

Tab. 16 Statistik zum Baccalauréat für das Jahr 2001³⁷

	Kandidaten zum baccalauréat [absolut]			davon mit baccalauréat			
	♂	♀	♂+♀	[absolut]		[in %]	
				♂	♀	♂	♀
Literatur	6 202	17 955	24 157	3 031	9 416	48,9	52,4
Mathematik	10 026	6 791	16 817	6 547	4 656	65,3	68,6
Naturwissen.	8 000	13 500	21 500	4 725	8 367	59,1	62,0
Wirtschaft	9 337	2241	11 578	4 915	1 042	52,6	46,5
Technik	5 073	8 101	13 174	2 628	4 349	51,8	53,7
<i>Gesamt</i>	38 638	48 588	87 226	21 846	27 830	56,5	57,3

Die Strategie der Bildungspolitik führt in Richtung Modernisierung der Ausbildung (Informatik, IT=TIC (Technologies de l'informatique et de la communication), Internet-zugänge für Schulen und die Generalisierung der Informatik im Sekundarbereich II).

3.6 Berufliche Bildung

Die Berufsbildung in den beruflichen Schulen [Centre de la Formation Professionnelle, CFP] ist zweijährig. Die Schüler des Sekundarbereichs I [Enseignement de Base] können

36 www.edunet.tn/ressources/info/statistiques.

37 www.edunet.tn vom 29.12.2002.

nach der Erfüllung der Schulpflicht nach dem 9. Schuljahr in die Berufsbildung eintreten und dort mit einem qualifizierten Facharbeiterdiplom [Certificat d'Aptitude Professionnelle, CAP] abschließen.

Schüler, die aus sozialen und anderen Gründen die Schule schon vor der Erfüllung der Schulpflicht – teilweise schon vor dem 7. oder 8. Schuljahr – verlassen, haben, wenn sie überhaupt eine Ausbildung machen, nur die Chance als *Anlernling* [apprentissage] in den Betrieb zu gehen, um dort eine Art Berufsbildung praktischer Art zu erfahren. Das MEFP möchte diese *Anlehre* höher qualifizieren, durch einen begleitenden Berufsschulbesuch – ähnlich der dualen Berufsbildung – sowie durch spezifische Ausbildungs- und Rahmenlehrpläne auf ein einheitliches Niveau bringen.

Die heutige *apprentissage* darf nicht im deutschen Sinn als Lehre verstanden werden. Sie entspricht eher einem Anlernen und stammt als solche aus der traditionellen arabischen Berufsbildung mit der Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen vom Vater zum Sohn. Allerdings gibt es den Anlernberuf auch in Tunesien als *formation sur le tas*. Sie spielt aber keine bedeutende quantitative und qualitative Rolle in der Berufsbildung.

Eine wertende Gegenüberstellung von *CAP* und *apprentissage* ist nicht sinnvoll. Der zweijährigen Vollzeitausbildung *CAP* mangelt es an betrieblichen Kenntnissen und die *apprentissage* in den Betrieben enthält keine solide berufliche, schulische Grundbildung. Will man die Berufsbildungsgänge in der Erstausbildung qualitativ stufen, so ergibt sich die folgende Reihenfolge:

- Anlernberufe [formation sur le tas]; unbedeutend, im Sinne von Berufsbildung keine Ausbildung;
- Betriebliche Ausbildung / Lehre [apprentissage]; ohne solide Grundbildung, nur training on-the-job;
- Schulische Vollzeitausbildung [CAP]; zwei Jahre ohne betriebliche Praxis;
- Techniker Ausbildung [Brevet de Techniciens Professionnel, BTP]; zweijährige schulische Vollzeitausbildung, Eingangsvoraussetzung Abschluss des elften Schuljahrs;
- höhere Techniker Ausbildung [Brevet de Techniciens Supérieur, BTS]; ebenfalls zweijährige schulische Vollzeitausbildung mit Eingangsvoraussetzung *baccalauréat* oder höher (sehr oft wählen Abbrecher im 1. Studienjahr diesen Ausbildungsweg).

Tunesien versucht, die Ausbildung der *apprentissage* in Richtung der deutschen dualen Berufsbildung hin zu reformieren, d.h. die betriebliche Ausbildung durch eine schulische Komponente zu ergänzen.

Diese neue Form der Ausbildung nach deutschem Vorbild wird in Tunesien als *formation en alternance*, kurz gesagt als *alternance* bezeichnet. Die *alternance* ist Teil des MANFORME-Programms³⁸ und wird in breiter Form in Projektform erprobt. Die Resonanz der Betriebe ist unterschiedlich. Bisher konnten der Arbeitgeberverband (UTICA) und das MEFP nur Konventionen zur Ausbildungsform *alternance* entwickeln. Eine Art

38 Vgl. Kapitel 1.5, S. 14 und Kapitel 4.4.1, S. 43 f.

Ausbildungsvertrag stößt auf beiden Seiten noch auf Zurückhaltung, da man die Konsequenzen der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten noch nicht einschätzen kann. Kurz gesagt, jeder will zuständig sein, vor allem im Zugriff auf die Mittel. In der Verantwortlichkeit will der Staat seine Domäne der Berufsbildung nicht aufgeben, die Betriebe wollen aber als Gegenleistung zu ihrem Engagement zumindest die Berufsbildungsabgabe TFP abgeschafft wissen.

3.7 Sonderschulbildung [Education spéciale]³⁹

Es gibt ca. 100 000 Behinderte (61,5% Männer, 38,5% Frauen). Das sind 1,2% der Bevölkerung, davon mit 70% physischer und 30% mentaler Behinderung. Zahlreiche Organisationen engagieren sich in die Integration oder Teilintegration dieser Menschengruppen in die allgemeine und berufliche Bildung und in das Berufsleben.

3.8 Hochschulwesen

3.8.1 Überblick

Das Hochschulwesen untersteht dem *Ministerium für Hochschulbildung, Forschung und Technologie* [Ministère de l'Enseignement Supérieur et des Recherches Scientifique et Technologique, MESeRSeT]. 1993 wurde eine Reform eingeleitet, die zwei Drittel der Studierenden betrifft. Zunächst wurde eine Art „Bafög“ [système de crédit] eingeführt. 1997 wurde dann in einer zweiten Phase eine methodische und pädagogische Anpassung der Studiengänge und Studieninhalte an den wirtschaftlichen Bedarf eingeleitet.

Die Studentenzahlen haben sich in acht Jahren (1993-2002) verdreifacht, die Hochschulinstitute [institutions universitaires] haben sich von 56 auf 141 erhöht⁴⁰, wovon 120 dem MESeRSeT und 21 anderen Ministerien unterstehen. Diese Zahl ist nicht über zu bewerten, da es sich dabei z.T. um sehr kleine Institute mit nur ca. 100 Studenten handelt, die eröffnet wurden, um z.B. Regionen politisch aufzuwerten. Außerdem gibt es neun Universitäten, zwölf Technologiehochschulen [Instituts Supérieurs d'Etudes Technologique, ISET] und sechs Lehrerausbildungsinstitute [Instituts de Formation des Maîtres].

39 www.tunisie2004.net/services/documentation/educ3.html.

40 Basic Statistics www.mes.tu/anglais/donnés

Tab. 17 Entwicklung der Instituts Supérieurs d'Etudes Technologique (ISET) ⁴¹

Jahr	Studenten [absolut]	Diplome [absolut]
1995-1996	2 121	428
1996-1997	4 027	259
1997-1998	6 889	824
1998-1999	9 867	1 861
1999-2000	12 195	3 147
2000-2001	15 138	5 446

Die zwölf staatlichen ISET-Institute führen zum DUT (Diplôme Universitaire de Technologie). Eingangsvoraussetzung ist das baccalauréat. Der Techniker mit dem Diplom DUT soll als Ingenieurassistent in den Betrieben den Mangel im mittleren technischen Mittelmanagement beheben. Die Ausbildung wurde 1992 gesetzlich verankert und 1995 eingerichtet. Bis zum Jahr 2004 sollen weitere 23 Institute in den 23 Gouvernoraten eingerichtet werden. Mit 15 138 Studenten stellen sie nur 6% aller Studenten.⁴² Nur etwa ein Drittel von ihnen schließen das Studium mit dem Diplom DUT ab. Das dreijährige Studium besteht aus einer theoretischen Ausbildung in den klassischen Ingenieur-fakultäten mit sehr geringem praktischen Anteil.

Neben der Ausbildung an der Technologiehochschule ISET gibt es seit 1996/97 das *Institut National des Sciences Appliquées et de Technologie (INSAT)*, ein nationales Institut für angewandte Naturwissenschaft und Technologie, das im Rahmen der tunesisch-französischen technischen Zusammenarbeit entstanden ist. Es hatte 2001/2002 368 Studenten und erteilte im Jahr 2001/2002 122 Ingenieurdiplome. Es bildet Ingenieure auch in Chemie und Biologie aus und vergibt die Diplome DUT und DNI.

3.8.2 Studiengänge

Die eigentliche Ingenieurausbildung findet an den *Ecoles Nationales d'Ingénierie* statt, die Technischen Hochschulen entsprechen. Sie führen nach einem Regelstudium von fünf Jahren (Bac+5) zum Diplom DNI.

Tab. 18 Ausbildungsgang zum Ingenieur DNI (Diplôme National d'Ingénieur)

Baccalauréat	Zulassungsvoraussetzung
Bac + 2	Grundstudium von zwei Jahren; Prüfung (Vordiplom) vor dem dritten Studienjahr
	ab dem 3. Studienjahr <i>Spezialisierung</i> in einer Ingenieurwissenschaft (Technische Fachrichtungen, Biologie, Chemie, usw.)
Bac + 6 Diplôme DNI	Abschluss (Diplom)

41 Nagazi (2002b), S. 15 (Tabelle 15).

42 Vgl. dazu Grunddaten S. 23, Tabelle 9.

Neben den internationalen klassischen Studiengängen an den Universitäten von Architektur bis Rechtswissenschaften gibt es auch Studiengänge im Bereich Hotellerie, Tourismus und Kunst. Im Hochschul- und Universitätsbereich wird ebenso wie im Berufsbildungsbereich das Ziel der Anpassung des Studiums an die Anforderungen der Wirtschaft und hier besonders der Industrie und des Handels verfolgt. Im Jahr 2000 studierten etwa 200 000 Studenten an den Hochschulen. Für das Jahr 2005 wird mit 300 000 und für 2010 mit 500 000 Studenten gerechnet. Das Budget des Staates für den Tertiären Bereich lag im Jahr 2001 bei 4% des Staatshaushaltes oder bei 1,37% des Bruttoinlandsprodukts (1999)⁴³.

Tab. 19 *Diplome und Abschlüsse an Hochschulen und Universitäten*

<i>Première cycle universitaire (Grundstudium)</i>		
	Abkürzung	Diplôme u.ä.
Bac+1		kein Diplôme
Bac+2	DEUG	Diplôme d'études universitaires
	DTS	Diplôme Techniciens Supérieur ⁴⁴
	DUT	Diplôme Universitaire de Technologie
	DUX	Diplôme Universitaire de premier cycle
<i>Deuxième cycle universitaire (Aufbaustudium I)</i>		
Bac+4		Maîtrise (Magister)
<i>Troisième cycle universitaire (Aufbaustudium II)</i>		
Bac+6	DEA	Diplôme d'études approfondies (Doktorstudium)
	DESS	Diplôme d'études supérieures spécialisées (Berufsbezogenes Aufbaustudium)
	DNI	Diplôme National d'Ingénieur

(Bac = Abitur);(z.B. Bac+1 = Abitur + 1 Jahr an der Universität)

3.9 Weiterbildung / Erwachsenenbildung

Im Wesentlichen konzentriert sich das staatliche Programm der Erwachsenenbildung bisher auf die Beseitigung des Analphabetismus als nationale Aufgabe. Im Jahr 2000 waren mehr als 2 500 Lehrer und 250 000 Analphabeten in dieses Programm eingebunden. Die Programme zur Alphabetisierung werden mit 1,5 Std./Tag bzw. 3 Std./Tag als Intensivkurse durchgeführt. Mehr als 50% der Kurse finden in ländlichen Gebieten statt. Doppelt so viele Frauen wie Männer sind Analphabeten. Die Analphabetenrate der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 2000 bei 20% und die der 15-29-Jährigen unter 3%. Ziel ist es, die Rate der Gesamtbevölkerung auf diese 3% zu senken.

43 www.ibe.unesco.org/International.

44 Das Hochschuldiplom DTS ist dem Diplom BTS der Berufsbildung äquivalent.

Eine weitere staatliche Erst- und Weiterbildung im sozialen Bereich wird in den Ausbildungszentren für Landfrauen [Centres de la jeune fille rurale] und in den Zentren der Frauenorganisation Tunesiens [Union nationale de la femme tunisienne] durchgeführt. Im Landfrauenprogramm werden ca. 5 000 junge Frauen pro Jahr in Hygiene, Haushalt, Kindererziehung, Ernährung, Familie, Empfängnisverhütung u.a.m. auf ihr Berufsleben oder auf das Leben in ihrem Umfeld, der ländlichen Gegend, vorbereitet. Die Ausbildung führt nicht zum Diplom. In den Programmen der tunesischen Frauenorganisation befanden sich 1997 in der Ausbildung 3 600 Frauen.

4 Berufliches Bildungswesen

4.1 Bedeutung und Bereiche der Berufsbildung

4.1.1 Entwicklung

Die Geschichte der tunesischen Berufsbildung ist alt. Industrielle, landwirtschaftliche und handwerkliche Techniken wurden seit der karthagischen Ära (600 v.Chr.) über die muslimischen Hafsiden-Dynastie (1230-1574), die ottomanischen Türken (ca. 1600-1700) bis zum französischen Protektorat (1881-1956) überbracht oder entwickelt.

Nach dem 1. und 2. Weltkrieg begannen industrielle Modernisierungsprozesse Tunesien zu beeinflussen. Die ersten technischen und industriellen Bildungseinrichtungen entstanden und bildeten den Facharbeiter (CAP) in einer dreijährigen Berufsbildung nach sechsjähriger Schulbildung aus. Erst am 12. Januar 1956 wurde eine eigenständige Behörde für die Berufsbildung unter dem Sozialministerium eingerichtet, das OTTEEFP (Office de Travail et de Travailleurs Etrangers et de la Formation Professionnelle).

Tab. 20 Zweige der Beruflichen Bildung (altes System bis 1994) und Auszubildende / Schüler im Schuljahr 1986/87 [absolut] ⁴⁵

<i>A</i> Berufliche Sekundarschule [enseignement secondaire professionnelle / technique] des Erziehungsministeriums	Auszubildende/Schüler
a) enseignement secondaire professionnel (Schuljahr 7-9)	52 000
b) enseignement secondaire technique (Schuljahr 10-12)	26 000
c) baccalauréat technique (Schuljahr 13)	9 000
<i>Insgesamt</i>	<i>87 000</i>
<i>B</i> Berufsausbildung in den beruflichen Schulen, die dem Sozialministerium bis zur Gründung des Berufsbildungsministeriums 1990 unterstanden	Auszubildende/Schüler
a) 70 CFPs (Centres de la Formation Professionnelle = Berufsschulen)	7 500
b) In beruflichen Schulen anderer Ministerien (Landwirtschaft, Gesundheit)	8 600
<i>C</i> Berufsbildung in privaten beruflichen Schulen	17 500
<i>D</i> Berufsausbildung im sozialen Bereich: Behinderte u.a. soziale Gruppen	7 500
<i>E</i> Lehrberufe in Betrieben (apprentissage) teils ohne schulische Begleitung	68 000
Gesamtzahl der Teilnehmer an der Berufsbildung (A-E)	196 100

Mit der Unabhängigkeit Tunesiens 1956 entstand durch die massive Abwanderung der französischen Fachkräfte ein Engpass in der Wirtschaft insbesondere im Bereich der E-

45 Ashoff u.a., Berlin 1996.

nergieversorgung, dem Transportwesen und in der Landwirtschaft. Da die Techniker- und Ingenieurausbildung bis zum Ende des französischen Protektorats ausschließlich Ausländern vorbehalten war, gab es keine Techniker- oder Ingenieurausbildung für Tunesier. Auch in dem allgemeinen Bildungswesen war die Situation bis zur Unabhängigkeit ähnlich. Die von Frankreich eingerichteten Gymnasien und Universitäten konnten nur von der Elite der Gesellschaft besucht werden. Vor der Neustrukturierung der Berufsbildung seit 1990 bestanden fünf Zweige (*Vgl. Tabelle 20*).

Neustrukturierung der Berufsbildung

In der Entwicklung der Berufsbildung Tunesiens gibt es zwei markante Reformen.

- Die Reform des allgemeinen Bildungswesens (Gesetz vom Juli 1991);
- Die Reform der Berufsbildung, die bereits 1990 mit der Gründung des Berufsbildungsministeriums [Ministère de la Formation Professionnelle et de l'Emploi, MFPE] eingeleitet wurde, aber de facto mit dem Berufsbildungsgesetz von 1993 in Kraft trat.

Insofern wurde die 1991 beschlossene Ausgliederung der Berufsbildung aus dem allgemeinen Bildungswesen 1994 endgültig vollzogen. Die Berufsbildung wurde 1993 umstrukturiert und in den Jahren 1994-1997 so entwickelt, dass alle beruflichen Zweige des allgemeinen Bildungswesens in das berufliche Bildungswesen übergeführt werden. Bis 1997 hat die Berufsbildung nur 30 000 der benötigten 60 000 (nach dem Programm MANFORME) qualifizierten Fachkräfte ausgebildet.

In der beruflichen Erstausbildung gibt es folgende Wege:

- (1) Die klassische Berufsbildung [*formation normalisée*] in den staatlichen Zentren beruflicher Bildung: CFP (Centres de Formation Professionnelle) und CSF (Centre Sectoriel de Formation);
- (2) Die Lehre [*apprentissage*];
- (3) Die Ausbildung in sozialen Einrichtungen [*formation caractère social*].

(1) Staatliche Zentren beruflicher Bildung [*formation normalisée*]

*Tab. 21 Abschlüsse in den Zentren beruflicher Bildung [*formation normalisée*]*

Qualifikation	Ausbildungsort	Diplom/Abschluss	Eingangsvoraussetzung	Dauer [Jahre]
<i>Ouvrier qualifié</i> (Facharbeiter)	CFP	CAP (Certificat d'aptitude professionnelle)	Abschluss des 9. Schuljahrs	2
<i>Ouvrier hautement qualifié</i> (Hochqualifizierter Facharbeiter)	CFP/ CSF	CAP (Certificat d'aptitude professionnelle)	Abschluss des 10. Schuljahrs	2
<i>Techniciens</i> (Techniker)	CFP/ CSF	BTP (Brevet de technicien professionnel)	Abschluss des 11. Schuljahrs	2
<i>Techniciens supérieur</i> (Höherer Techniker)	CSF	BTS (Brevet de technicien supérieur)	baccalauréat	2

(2) Lehrlingsausbildung/Formation par apprentissage

Diese Ausbildung findet in den Betrieben statt, eine Qualifikation CAP wird nur erreicht, wenn der Auszubildende das 9. Schuljahr erfolgreich nachweisen kann und an berufs begleitenden Theoriekursen teilnimmt, die von Zeit zu Zeit in den CFPs durchgeführt werden. Nur 22 000 von den ca. 68 000 Lehrlingen waren in den CFPs registriert.

Die Ausbildungsdauer beträgt ein bis drei Jahre. Die Ausbildungsvergütung liegt bei 30% des Mindestlohns [salaire minimum interprofessionnel garanti, SMIG]. Es gibt keine Eingangsvoraussetzungen, das Alter der Jugendlichen schwankt zwischen 15 und 20 Jahren. Die Angaben zu den Lehrlingszahlen differieren sehr. Sie werden auf 39 000 geschätzt. Die Anzahl der registrierten Ausbildungsverträge liegt bei etwa 16 000. Auch die Ausbildung von nur etwa 1 000 Lehrlingen im Handwerk fällt in diese Kategorie. Die Kosten, die den Betrieben entstehen, können von der Berufsbildungsabgabe TFP abgesetzt werden.

(3) Ausbildung in sozialen Einrichtungen [formation caractère social]

Die Ausbildung in sozialen Organisationen wird von unterschiedlichen Trägern und deren Ausbildungseinrichtungen durchgeführt. Sie führt zu keinem Ausbildungsberuf.

Tab. 22 Berufliche Erstausbildung in Zahlen im Jahr 1997 [absolut] ⁴⁶

	Schüler / Lehrlinge
(1) Klassische Berufsbildung (CAP, BTP)	33 526
(2) Lehrlingsausbildung	16 000-39 000
(3) in sozialen Organisationen	5 000

Die in *Tabelle 20* unter C genannte Berufsbildung in privaten Berufsschulen wird mit 10 000 Schülern (1997) angegeben.⁴⁷ Hier handelt es sich vor allem um Privatschulen (56%) mit durchschnittlich 25 Schülern, die im Bereich Informationstechnologie mehr schlecht als recht ausbilden, da die öffentlichen Schulen diesen Sektor noch nicht bedienen. Die Schüler erhalten kein Zertifikat, sondern nur eine Teilnahmebescheinigung. Die Fluktuation an diesen Schulen ist hoch. Die Zahl der Schüler, die nur einzelne Kurse (z.B. Textverarbeitung o.ä.) belegen und die Zahl der Schüler, die sogar einem einjährigen Programm folgen, kann nicht differenziert werden. Nicht alle der Privatschulen sind anerkannt. Diesen Bildungsweg kann man allenfalls als informelle Grauzone betrachten.

4.1.2 Stellenwert der beruflichen Bildung

Vergleicht man die Zahlen der staatlichen Berufsbildung mit anerkanntem Berufsschulabschluss (29 000) mit denen des allgemeinbildenden Schulwesens (2 391 000), so

46 Risler u.a. 2000.

47 Vgl. auch Kapitel 2.3, Tabelle 3, S. 21.

erkennt man den gesellschaftlichen Status der Berufsbildung, der sich nicht zuletzt auch durch die mangelnden Perspektiven eines Facharbeiters oder Technikers erklärt. Die Betriebe sind nur wenig an einer Ausbildung interessiert, die Lehrlingsausbildung schließt nur selten mit einem Diplom (CAP) ab und die registrierten Lehrlinge liegen vermutlich weit unter der Gesamtzahl der *Lehrlinge*, die sich in den Betrieben befinden.

Ein *Lehrling* im Betrieb ist mit 30% des Mindestlohns (SMIG) preiswerter als ein Hilfsarbeiter, der nicht unter 150 \$ monatlich bei 48 Wochen bezahlt werden darf. Aus dem Mindestlohn von 150 \$ / Monat ergibt sich bei 48 WS ein Stundenlohn von ca. 0,7 \$. Für einen Lehrling bleibt nur etwa ein Drittel dieses Stundenlohns (0,3 \$). Oft reicht dieser Lohn gerade für das Fahrgeld zur Arbeit aus. Der Lohn für den Facharbeiter liegt ebenfalls nicht sehr weit über dem Mindestlohn SMIG. Ein Techniker kann mit dem doppelten Lohn eines Facharbeiters rechnen.

Dieses Lohngefüge ist für ausländische Firmen attraktiv. Die *Off-shore-Betriebe* tragen dazu bei, die Jugendarbeitslosigkeit, die schätzungsweise höher liegt als die durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 15%, zu mildern. Die ausländischen Firmen zahlen Stundenlöhne von ca. 1 \$ und bilden oft ihre Arbeiter selbst weiter, zumindest findet eine Einweisung in die Beschäftigung statt. Die sozialen Leistungen und Einrichtungen in ausländischen Betrieben sind oft besser. Die Arbeitsplätze sind im Vergleich mit den einheimischen Unternehmen ökologisch und ergonomisch verträglich.

Die seriöse Berufsbildung findet in den staatlichen beruflichen Schulen (CFP / CSF) statt. Dieser zweijährigen klassischen Berufsbildung mangelt es aber an betrieblicher Praxis, die allenfalls durch Kurse/Betriebspraktika von vier Wochen ergänzt wird.

4.1.3 Akzeptanz der Abschlüsse und Eingliederung in den Arbeitsmarkt

Die Abschlüsse und Diplome der Berufsbildung sowie der weiterführenden technischen Studiengänge sind per Erlass geregelt. Es gibt sechs Lohn-Eingruppierungen (vgl. *Tabelle 23*), die sich nach den Ausbildungsabschlüssen richten. Dieser Anspruch auf ein bestimmtes Lohnniveau kann meist nur in staatlichen Betrieben und in Behörden durchgesetzt werden.

Die staatliche berufliche Erstausbildung ist berechtigt, die Abschlüsse bzw. Diplome CAP), BTP und BTS entsprechend der Niveaus II, III und IV zu verleihen. In der beruflichen Weiterbildung können theoretisch alle Stufen der beruflichen und universitären Bildung erworben werden. De facto spielt die Weiterbildung qualitativ und quantitativ (keine Ausbilder in den Betrieben, kein ausreichendes Interesse der Betriebe an qualifizierten, d.h. teuren Arbeitskräften) keine Bedeutung für die Beseitigung des Facharbeitermangels. Die Genehmigungsverfahren und die Auswahlverfahren für eine Weiterbildung sind umständlich und undurchsichtig.

Tab. 23 Abschlüsse / Diplome und deren Lohnniveau (I-VI)

Niveau	Abschluss, Diplom u.ä.
I	Abschluss der Schulausbildung nach der Schulpflicht (9. Schuljahr)
II	Abschluss der Stufe 1 oder eine mindestens einjährige Berufsausbildung mit Abschluss „CAP“ (Facharbeiter) nach dem 9. Schuljahr
III	Baccalauréat oder BTP (Techniker)
IV	Diplom am Ende eines mindestens zweijährigen Hochschulstudienganges, z.B. DTS oder DUX (Diplôme de Techniciens Supérieurs oder Diplôme Universitaire 1 ^{er} Cycle) oder baccalauréat plus zweijährige Techniker Ausbildung BTS
V	Diplom am Ende eines mindestens vierjährigen Hochschulstudienganges
VI	Diplom am Ende eines mindestens sechsjährigen Hochschulstudienganges, z.B. DNI

4.2 Klassische Berufsbildung in beruflichen Vollzeitschulen

Tunesien hat etwa 30 berufliche Schulen vom Typ CSF und etwa 60 berufliche Schulen vom Typ CFP. Jede dieser Schulen ist ein Internat angeschlossen, so dass auch Schüler aus ländlichen Gegenden an der Berufsbildung teilhaben können.

Tab. 24 Berufsbildung in beruflichen Schulen im Mai 2002 [absolut]⁴⁸

In CFPs + CSFs		Facharbeiter CAP mit Lehre		Facharbeiter CAP		Techniker BTP		Techniker BTS	
♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀	♂	♀
18 262	9 693	928	1 630	5 649	1 960	10 153	5 120	1 522	983
<i>Insgesamt 27 955</i>		<i>2 568</i>		<i>7 609</i>		<i>15 273</i>		<i>2 505</i>	

Ausbildungsberufe und Inhalte

Es werden eine Vielzahl von Berufen ausgebildet, auch IT-Berufe. Die technischen Fächer repräsentieren etwa 75% der 36 WS. Die verbleibenden neun Stunden verteilen sich auf Sprache, Sport und Kultur.⁴⁹ Die Lehrpläne werden in Lehrplankommissionen erstellt. Das *Nationale Zentrum zur Ausbildung der Ausbilder und der (Fach) Lehrer in der beruflichen Bildung* [Centre National de Formation de Formateurs et d'Ingénierie de Formation, CENAFFIF] ist auch für das Curriculum zuständig und arbeitet hier in-

48 Unité Statistique, ATPF (Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle), Tunis, Mai 2002, (Diese Zahlen divergieren von Quelle zu Quelle).

49 Studententafeln als Beispiele: CAP (Schreiner), BTP (Bauzeichner), BTS (Fachrichtung Automatisierung u. Industrielle Informatik), S. 54 ff. Das Fach Kultur hat als Inhalt islamische Religion, Geschichte, Politik u.ä., Fächer, die zur Förderung der islamischen Kultur „nützlich“ sind.

ternational mit vielen Ländern und Institutionen zusammen. Die Prüfungen dagegen werden von den sektoriellen Zentren, die sich auf bestimmte berufliche Felder konzentrieren, selbst konzipiert und durchgeführt. Die Ausbildung konzentriert sich auf die „klassischen“ Felder wie gewerblich und gewerblich-technisch. Die Absolventen dieser Einrichtungen finden einen Arbeitsplatz fast ausschließlich in staatlichen Betrieben. Die vielen handwerklichen Kleinbetriebe „bilden“ ihre Arbeitskräfte informell aus. Absolventen der Pflichtschule (9. Schuljahr) erhalten einen Arbeitsplatz und lernen die erforderlichen Qualifikationen im Verlauf ihrer Tätigkeit, ohne jeweils eine systematische Ausbildung mit Prüfung und Abschluss zu durchlaufen. Die Entlohnung erfolgt durch den Mindestlohn (SMIG).

Übergänge innerhalb der Berufsbildung

Der Übergang von der Qualifikation CAP zur Qualifikation BTP ist nur den besten Schülern mit einem Abschluss von 18-20 Punkten⁵⁰ möglich. Der Übergang vom Techniker BTP zum Techniker BTS ist ebenfalls eine Kann-Entscheidung: der Beste BTP-Absolvent hat die Chance, zum BTS anzutreten. Ein Übergang mit BTS-Abschluss in die Tertiäre Ausbildung (Hochschule / Universität) ist nur möglich, wenn der Schüler das baccalauréat hat, nicht aber durch den beruflichen Aufstieg vom BTP-Techniker zum BTS-Techniker.

4.3 Alternierende Ausbildung und Ausbildung im Betrieb

Die Berufsbildung ist staatlich organisiert und finanziert. Eine betriebliche Ausbildung gibt es nur in Form der *apprentissage* (Lehre), die im eigentlichen Sinne nicht als eine qualifizierte und vergleichbare Berufsbildung bezeichnet werden kann.

Tunesien strebt eine Ausbildung an, die diese beiden Ausbildungsformen *Formation classique* und *apprentissage* zusammenführt, indem der Praxisanteil in der schulischen Ausbildung [classique] durch einen betrieblichen Ausbildungsanteil aufgewertet wird. Die „Lehre“ [apprentissage] soll durch einen qualifizierten Anteil einer beruflichen Schule ebenfalls aufgewertet werden. Inwieweit diese beiden Ausbildungsformen zusammenwachsen können, hängt auch von der Akzeptanz und Struktur der Betriebe ab, die ihrerseits Ausbilder einstellen müssten. Der rechtliche Rahmen müsste noch zwischen den Sozialpartnern UTICA und UGTT bzw. zwischen Staat und Wirtschaft abgeklärt werden.

Seit Bestehen des MFPE und des (seit 2002) MEFP gibt es eine enge Kooperation in der Technischen Zusammenarbeit zwischen deutschen Organisationen und dem tunesischen Ministerium. Es werden in mehreren Projekten Modelle zur dualen Berufsbildung erprobt. Hierzu wurde 1996 eine Studie vom DIE Berlin (Deutsches Institut für Entwick-

50 Notenskala: 18-20 Punkte = sehr gut; 17-15 gut, 14-12 befriedigend, 11-9 ausreichend, 8-4 mangelhaft, 3-0 Punkte = ungenügend.

lungspolitik) erstellt, in der die Probleme der Einführung einer dualen Berufsbildungsstruktur durch Befragungen aller Beteiligten dargestellt werden.⁵¹

Dieses neue Modell der Berufsbildung wird als *formation duale* oder als *formation en alternance* bezeichnet. Es ist bereits im Berufsbildungsgesetz (1993) als eine anzustrebende Variante der Berufsbildung neben den bestehenden Ausbildungen festgelegt worden.

4.4 Reform der beruflichen Bildung

Der Staat als Träger sieht die Notwendigkeit der Orientierung der beruflichen Bildung an der Wirtschaft aus mehreren Gründen:

- Anpassung der beruflichen Bildung an die Struktur der Wirtschaft;
- Analyse der Anforderungen der Arbeitswelt an Kompetenzen und Integration in die Curricula der Berufsbildung aufzunehmen;
- Verbesserung der Lehrerausbildung und der Ausbildung von Ausbildern;
- Schaffung von Übergängen zwischen Erstausbildung und Weiterbildung;
- Schaffung von Übergängen vom allgemeinen Bildungswesen zur Berufsbildung und von der Berufsbildung zur Hochschulausbildung;
- Internationale Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen zu erreichen.

Diese Maßnahmen werden mit dem Programm des MEFP *MANFORME* (Mise à Niveau de la Formation et de l'Emploi) verfolgt. Die Organisation des MEFP ist auf dieses Programm abgestimmt. Dem Ministerium für Berufsbildung (seit Mitte 2002 MEFP) ist die *Tunesische Agentur zur Berufsbildung* [Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle, ATFP] nachgeordnet. Diese Agentur ist mit der nationalen und regionalen Durchführung der Berufsbildung beauftragt.

Das MEFP und ATFP haben zur Durchführung spezieller Aufgaben weitere Institute zur Struktur Anpassung der Berufsbildung *Plan de Mise à Niveau* installiert.

- *Centre National de Formation Continue et de Promotion Professionnelle* (CNFCPP); ein Institut zur Entwicklung der Weiterbildung;
- *Centre National de Formation des Formateurs et d'Ingénierie de Formation* (CENAFFIF), ein Institut Ausbildung von Lehrern an beruflichen Schulen und Curriculumentwicklung.

4.4.1 Programm *MANFORME*

Das Programm *MANFORME*⁵² ist ein Programm zur Reform der Berufsbildung im sektoriellen Bereich zur Schaffung von Arbeitsplätzen durch qualitative und quantitative Anpassung der Berufsbildung an die Wirtschaft. Das Programm wird von der EU, der Weltbank und der französischen Entwicklungsbank unterstützt. Das Budget für den IX.

51 Ashoff u. a. 1996.

52 République tunisienne – Réforme de la formation professionnelle, Tunisie, Juillet 1997.

Entwicklungsplan Tunesiens 1996-2002 beträgt 460 Mio. €, wovon 45 Mio. € von der EU alleine für die Finanzierung des Bereichs der Berufsbildung verwendet werden.⁵³

Im Rahmen des Gesamtbudgets der 460 Mio. € werden neben der Berufsbildung Umweltprogramme und Regionalentwicklungsprojekte gefördert. Die Sektoren, die primär gefördert werden, sind Telekommunikation, Elektronik, der Energiesektor, das Leder- und Schuhgewerbe, der Textilbereich, die Landwirtschaft und Ernährung und das graphische Gewerbe.

Quantitativ soll das Programm 60 000 Ausbildungsplätze schaffen; in der klassischen Berufsbildung der Techniker, BTP und BTS, 20 000 und in der Facharbeiterbildung CAP 40 000. Das bedeutet eine Aufstockung der vorhandenen Ausbildungsplätze um weitere 45 000.

Das Programm hat vier Schwerpunkte:

- Definition der Anforderungen aus der Wirtschaft;
- Feststellung des qualitativen und quantitativen Bedarfs der Betriebe;
- Erhebung der Arbeitsmarktdaten und des Bedarfs an Weiterbildung;
- Angebots- und nachfrageorientierte Anpassung der Berufsbildung.

Die tunesische Regierung hat 1997 in Zusammenarbeit mit den o.g. Gebern eine Reform der Berufsbildung geplant. Diese Reform sieht eine Strategie vor, um Tunesien auf das Freihandelsabkommen im europäisch-mediterranen Raum vorzubereiten. Dieses Abkommen bedingt eine höhere Anforderung an die Wettbewerbsfähigkeit der tunesischen Wirtschaft, und dies ist nur mit qualifizierter Facharbeit zu erreichen.

Im Bereich qualifizierter Fachkräfteausbildung ist Tunesien mit nur 6% der fünfzehn bis neunzehnjährigen Jugendlichen im Jahr 1994 noch weit hinter dem europäischen Niveau zurück. Im Vergleich dazu liegt Deutschland bei 64%, Schweden bei 65% und Frankreich bei 48%.

Es sind nicht nur die Zahlen, die deutlich machen, welche Anstrengungen Tunesien unternehmen muss, um wirtschaftlich ein angemessener Partner im Rahmen des Freihandelsabkommens zu werden. Die Bereitschaft der Betriebe, den erforderlichen Qualitätsstandard zu erreichen und die Einsicht, dass dies nur mit qualifizierten Facharbeitern möglich ist, davon müssen noch viele Betriebsleiter überzeugt werden. Dazu gehört die Bereitschaft, langfristig zu investieren, auch in die Berufsbildung. Vor allem müssen pädagogische Methoden angewandt werden, die Lernende aktiv in die Lernprozesse integriert (z.B. Handlungslernen), und eine Abkehr vom nur auf den Lehrer oder Ausbilder zentrierten Frontalunterricht eingeleitet werden. Dann kann das Qualitätsbewusstsein der künftigen Facharbeiter geweckt und bei den jungen Fachkräften Selbstbewusstsein, Eigenverantwortung, Teamfähigkeit und Kreativität gefördert werden.

⁵³ Vgl. MEDA, Kap. 1.5, S. 14.

5 Allgemeine und berufliche Weiterbildung

5.1 Berufliche / betriebliche Weiterbildung⁵⁴

Für Weiterbildung ist das MEFP zuständig. Die Weiterbildung wird aus der *Berufsbildungsabgabe* [Taxe de la Formation Professionnelle, TFP] sowie den *Fonds PRONAFOC* (Programme National de Formation Continue) und *FIAP* (Fonds d'insertion et d'adaptation professionnelle) finanziert.

In den ersten aus der TFP finanzierten Angeboten wurden bis 1997 bereits 84 000 Angestellte und Arbeiter der Betriebe weitergebildet. Dies entspricht 3,5 Mio. Ausbildungstagen, d.h. ca. 42 Tage / Teilnehmer. Aus dem PRONAFOC wurden Ausbildungsmaßnahmen in Klein- und Mittelbetrieben mit weniger als 100 Beschäftigten durchgeführt und 1998 beispielsweise 12 000 Angestellte ausgebildet, wogegen es 1995, im Jahr der Gründung des Fonds, erst 2 500 gewesen waren.

Schließlich werden betriebspezifisch Fachkräfte, die nicht an den Berufsschulen oder in anderen staatlichen Ausbildungsprogrammen rekrutiert werden können, on-the-job fortgebildet; bis 1994 nahmen 6 400 Betriebsangehörige an dieser Maßnahme teil.⁵⁵

Im Rahmen einer weiteren staatlichen Maßnahme, dem Artikel 39 des *Gesetzes zum Investitionsanreiz* [article 39 du code d'initiation aux investissements] wurden Betriebsdiagnosen (nach ISO 9000) durchgeführt. Der andere Teil entfällt auf Weiterbildung des Personalrats zur Modernisierung und Technologieanpassung in den Betrieben.

Tab. 25 Instrumente zur Förderung der Weiterbildung im Jahr 1999 [absolut]⁵⁶

TFP	PRONAFOC	FIAP	Art. 39	Anz. der Teiln. od. Betriebe
1 160	2 059	123	12	3 409 Betriebe
99 668	23 000	9 700	500	132 0900 Teiln.

Diese vier Maßnahmen werden überwiegend durch die Berufsbildungsabgabe TFP finanziert. Es liegt auf der Hand, dass die Betriebe bereit sind, Ausbildungsmaßnahmen betriebsintern zu organisieren, um diese Steuer zu mindern. Die Steuer beträgt 1% der Lohnsumme für Produktionsbetriebe und 2% für andere Unternehmen. Ausbildungsmaßnahmen aller Art können von der Steuer in Abzug gebracht werden.⁵⁷

5.2 Arbeitsmarktprogramme

Zusätzlich zur beruflichen Weiterbildung wurde von der tunesischen Arbeitsverwaltung [Agence Tunisienne de l'Emploi, ATE] ein Bildungs- und Beschäftigungsprogramm auf-

54 Risler (2000).

55 Ashoff u.a. (1996), S. 33.

56 Risler (2000).

57 Vgl. dazu Kapitel 2.2, S. 19 f.

gelegt [Contrat Emploi – Formation, CEF], das mit dem Erlass vom 3.5.1993 in Kraft trat. Dieser Erlass regelt zwei Programme zur Eingliederung junger Menschen (mit und ohne Diplom) in die Arbeitswelt. Es sind Maßnahmen, die sowohl die Arbeitgeber als auch junge Arbeitnehmer dazu motivieren sollen, Arbeitsplätze bereitzustellen bzw. Arbeit anzunehmen.

Das *Praktikumsprogramm* zur Einführung ins Arbeitsleben *SIVP 1* (Stage d'initiation à la vie professionnelle) wendet sich ausschließlich an junge Hochschulabsolventen, Inhaber des Technologie-Diploms (DUT) und Inhaber des Technologie-Abschlusses BTP und BTS. Es finanziert dem jungen Diplomanten ein Praktikum in Behörden und Betrieben. In diesem Praktikum sollen sie die Arbeitswelt kennen lernen oder sich auf eine eigene Betriebsgründung vorbereiten können.

Der Staat übernimmt in diesem Praktikum (in der Regel 1 Jahr) die Sozialversicherung und bezahlt eine Ausbildungsbeihilfe in Form eines Stipendiums.

Das *zweite Programm SIVP 2* wendet sich an Jugendliche, die das dritte Jahr des Sekundarbereichs erreicht haben (Schulabgänger der Schuljahre 12 und 13 ohne baccalauréat) oder an Studienabbrecher, die Arbeit suchen. Sie erhalten die gleiche Vergütung und Unterstützung wie im Programm SIVP 1. Beide Programme fördern keine ausgesprochenen Weiterbildungsmaßnahmen im Sinne von Höherqualifikation, sondern dienen dem Kennenlernen der Berufswelt. Für die Betriebe sind diese Jugendlichen mit oder ohne Diplom kostenlose Arbeitskräfte, 2001 wurden etwa die Hälfte nach diesem Praktikum übernommen.

Tab. 26 Teilnehmer an den Programmen SIVP 1+2 von 1993-2001 [absolut]⁵⁸

	1993	1995	1997	2000	2001
<i>SIVP 1</i>					
Praktikanten	2 719	4 779	3 226	7 738	6 902
übernommene Praktikanten	449	1 838	775	2 234	3 308
<i>SIVP 2</i>					
Praktikanten	1 658	4 432	1 360	2 647	2 729
übernommene Praktikanten	415	1 354	672	1 251	1 607

Beide Programme sollen die hohe Jugendarbeitslosigkeit senken helfen. Sie dienen der Integration der Schulversager aus dem Sekundarbereich II in das Berufsleben, denn nur 50% bestehen das Baccalauréat, ebenso wie es eine hohe Zahl an Studienabbrechern aus dem Grundstudium gibt.

58 Nagazi (2002b), Algerien S. 27 ff. (Tabelle 10 u: 11) (CD-Rom).

6 Personal im beruflichen Bildungswesen

Das berufliche Bildungswesen besteht aus rein staatlichen Institutionen. Die betriebliche Lehre [apprentissage] ist nicht geregelt und entspricht daher nicht einer anerkannten Berufsbildung. Es gibt in den Betrieben keine Ausbilder, allenfalls vom Betrieb benannte Ausbildungsbeauftragte. Die Ausbildung der Ausbilder ist Gegenstand des Programms MANFORME und muss noch umgesetzt werden.

In der zweijährigen Vollzeitberufsausbildung unter staatlicher Regie mit Facharbeiter- und Technikerabschluss unterrichten berufliche Lehrer.

Als Lehrer für die beruflichen Schulen (CFP, CSF) können sich bewerben: Techniker (BTS), Hochschulabsolventen (Maîtrise = Magister) und Ingenieure.

Tab. 27 Status der Lehrer an beruflichen Schulen

Eingangsvoraussetzung	Unterrichtsstunden/Woche	mittleres Jahresgehalt [€]
Techniker BTS	26	6 100
Magister (Maîtrise)	18	6 400
Ingenieur	18	8 300

In dem Gehalt sind Leistungszulagen enthalten, die der Lehrer nach seinen Leistungen erhält, die durch den Schulleiter jährlich in Form von Punkten (20-1) vergeben werden, wobei sich in der Praxis die Skala der Noten zwischen 20 und 16 bewegt, also zwischen sehr gut und gut.

Ferner hat jede Berufsschule einen Lehrlingsbeauftragten, der mit der Organisation von Betriebspraktika und mit der Koordination von Betrieb und Schule beauftragt ist. Seine Qualifikation ist BTS (oder höher), seine Arbeitszeit beträgt 36 Std./Woche und sein Jahresgehalt liegt bei ca. 4 500 €.

6.1 Lehrerausbildung für berufliche Schulen

Der Lehrer wird als Lehramtsanwärter eingestellt und nimmt an einem zweimonatigen pädagogischen Kurs des CENAFFIF teil. Nach diesen zwei Monaten absolviert der Lehramtskandidat eine praktische Ausbildung von drei Monaten an einer beruflichen Schule (CFP und CSF), wo er dem Unterricht beiwohnt. In den nächsten sechs Monaten erteilt der Lehramtsanwärter teilweise eigenen Unterricht unter Aufsicht eines Berufsschullehrers. Wie schon dargestellt, zeichnet sich das didaktisch-methodische Konzept dadurch aus, dass sich die Handlungen vollkommen auf den Lehrer oder Ausbilder konzentrieren. Das gilt grundsätzlich ebenfalls für die Ausbildung der künftigen Lehrer. Ein wesentlicher Zweck der Ausbildung besteht darin, sie in diese Philosophie einzupassen.

Nach einem Jahr als Lehramtsanwärter wird er, bei positiver Bewertung seiner pädagogischen und unterrichtspraktischen Qualifikation, in das staatliche Angestelltenverhältnis übernommen.

7 Länderübergreifende Mobilität, Internationale Berufsbildungszusammenarbeit

7.1 Bilaterale Zusammenarbeit und Projekte

Die Berufsbildung im Sekundarbereich ist seit der Zeit, als Tunesien französisches Protektorat war (1881-1956), nach französischem Vorbild organisiert. Erstmals wurde 1964 ein deutsches Projekt der Berufsbildungszusammenarbeit von der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Menzel Bourgiba in den klassischen Berufen Metall-KFZ und Elektrotechnik aufgebaut. Diese berufliche Schule wurde bereits Ende der siebziger Jahre vom Militär übernommen, um dort militärisch-technische Fachkräfte auszubilden. Es besteht heute nicht mehr. 1981 wurde die bilaterale Berufsbildungszusammenarbeit zwischen Tunesien und Deutschland wieder über die GTZ reaktiviert. Aus dieser Zusammenarbeit entstand 1987 das Berufsbildungszentrum in Tunis (Den Den), in dem heute ca. 1 000 Techniker in den Berufen Radio/Fernsehtechnik, Industrieelektronik und Informatik ausgebildet werden. 1991 eröffnete die GTZ eine neue Phase der Zusammenarbeit zur Einführung der dualen Berufsbildung in Tunesien. 1993 wurde ein Modell alternierender, dualer Berufsbildung *formation en alternance* gesetzlich verankert.

Wie bereits ausgeführt, ist der betriebliche Teil der Ausbildung problematisch, da die Infrastruktur in den Betrieben (keine Ausbildungsprogramme, keine Ausbilder etc.) fehlt. Die Einbeziehung der Wirtschaft in die Verantwortung wie im sozialpartnerschaftlich organisierten deutschen Dualen System konnte im staatlich geführten tunesischen System nicht konsequent verwirklicht werden. Die gesetzlichen Grundlagen konnten zwischen dem MEFP und dem Arbeitgeberverband UTICA nicht ausgehandelt werden. Die Einführung der dualen Ausbildung hat daher immer noch Projektcharakter und wird in einzelnen Sektoren und Berufsschulen erprobt.

Auch die *deutschen Stiftungen* (Konrad-Adenauer-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung) haben sich in der Berufsbildung engagiert. Die Hanns-Seidel-Stiftung hat z.B. in den Sektoren Textil und Graphisches Gewerbe Berufsbildungszentren gefördert. Die Schwerpunkte der deutsch-tunesischen Entwicklungs-Zusammenarbeit sind Umwelttechnik, Regionalentwicklung und Berufsbildung.

Obwohl Frankreich immer noch der wichtigste Handelspartner Tunesiens vor Italien und Deutschland ist, hat sich Frankreich aus der Berufsbildung zurückgezogen. Die französische Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich im Bildungswesen auf die Tertiäre Bildung wie z.B. die *Nationale Ingenieurhochschule Tunis* [Ecole Nationale d'Ingénieurs de Tunis, ENIT]. In diesem Bereich bestehen auch multilaterale Kooperationen mit Deutschland, Schweiz u.a. Die Schwerpunkte der französischen Berufsbildungszusammenarbeit liegen im Bereich Gesundheit/Ernährung/Landwirtschaft, Schulbildung und Hochschulbildung. Ein französisches Pilotprojekt ist z.B. das Ingenieurinstitut INSAT,

das 1996/97 begann.⁵⁹ Daneben finanziert Frankreich noch die bestehenden französischen Schulen *Ecoles Françaises* in Tunesien.⁶⁰

Während der Orientierung Tunesiens zu sozialistischen Ländern (1956-1970) wurden die Universitäten vor allem von russischen Experten betreut. Der Reigen der bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit mit damaligen Ostblockländern und später mit westlichen Ländern war ähnlich bunt, wie das aus der Entwicklungspolitik Ägyptens bekannt ist.

Seit 1993 besteht eine solide bilaterale Zusammenarbeit mit Kanada. Deren Ziele unterstützen das MANFORME Programm Tunesiens durch das Projekt PRICAT (Programme de Renforcement Institutionnel Canadien en Tunisie)⁶¹. Mit einem Budget von 15 Mio. US\$ wird die Berufsbildung am quantitativen und qualitativen Bedarf der Wirtschaft orientiert. Innerhalb der tunesisch-kanadischen Kooperation werden auch tunesische Lehrer für berufliche Bildung in Kanada oder mit Telelearning (Fernlernsystem) über Satellitenkanäle (E-learning) ausgebildet. Kanada ist in ein Vakuum der tunesischen Berufsbildungsreform vorgedrungen. Dieses bestand seit dem Rückzug der Franzosen vor allem im Bereich der Curriculumgestaltung. Deutschland konnte diese Lücke nicht füllen, da gerade in der Curriculumentwicklung und im Transfer von Lehrplänen und Ausbildungsplänen die Sprachprobleme für deutsche Projekte nicht so einfach zu überwinden sind. Die französischsprachigen kanadischen Vorlagen waren direkt übertragbar, lesbar und verstehbar. Seit 1995 adaptiert Tunesien den kanadischen Ansatz DACUM, der sich an Analysen von Arbeitssituationen orientiert, die von Berufstätigen beschrieben werden.⁶²

7.2 Multilaterale Zusammenarbeit

Im Rahmen von GATT und dem Abkommen über den Eintritt in die europäische Freihandelszone hat Tunesien eine intensive multinationale Kooperation entwickelt. Die Zusammenarbeit mit den Maghrebstaaten, vor allem mit Marokko, ist sehr groß. Innerhalb des Programms MANFORM gibt es in der Berufsbildung zwei methodische Ansätze, den der deutschen dualen Berufsbildung und den kanadischen *Approche par Compétence*, beide Ansätze sollen möglichst nicht in Konkurrenz zueinander stehen. Tunesien, wie auch Marokko haben sich für die kanadischen Berufsbildungs-Curricula entschieden, schätzen aber die duale Ausbildung als eine Organisationsform der Berufsbildung zwischen Schule und Betrieb. Das MEDA Programm der EU hat in der Entwicklungszusammenarbeit die Maghrebstaaten nicht nur auf ein vergleichbares Berufsbildungsniveau gehoben, sondern auch die Kooperation der Länder untereinander angeregt. Dies gilt vor allem zwischen Tunesien und Marokko. Mit Algerien ist diese Kooperation aus politischen Gründen noch nicht so harmonisch.

59 Vgl. Kap. 3.8.1, S. 34.

60 Vgl. Kap. 3.1.1, S. 25.

61 www.dfait-maeci.gc.ca/tunisia/development-fr.asp.

62 Nähere Informationen dazu S. 7 f. und in den Länderstudien Kanada, S. 88 f., Vietnam S. 8 f.

8 Zusammenfassung

Das wirtschaftliche Bestreben Tunesiens wie auch der anderen Maghreb-Staaten Algerien und Marokko, innerhalb von zwölf Jahren den Eintritt in die europäische Freihandelszone vorzubereiten, stellt die tunesische Wirtschaft und damit die Regierung vor erhebliche Probleme bezüglich der Anpassung ihrer Produkte an europäische Standards. Das Freihandelsabkommen wurde 1995 von Tunesien unterzeichnet. Aus heutiger Sicht muss man befürchten, dass viele tunesische Betriebe den Abbau der noch bestehenden Schutzzölle nicht überleben werden.

Tunesien hat in seiner Rolle als offenes Touristikland, als politische Pforte zur arabischen Welt und als Mittler in der Palästinenserfrage immer wieder Vorschusslorbeeren erhalten, aber auch viele finanzielle Hilfen und Kredite, die in Anbetracht seiner Größe und seiner geringen Armut im Vergleich zu anderen Entwicklungsländern unverhältnismäßig hoch ausfielen. Diese Situation zeigt das große Interesse der Industrieländer an der Stabilisierung der politischen Strukturen mit der Absicht einen zuverlässigen Partner in der arabischen Welt zu pflegen. Die Einflussnahme der Europäischen Union und anderer westlicher Länder erfolgt aber meist in einer Wettbewerbssituation der Ideen und Konzepte. Die Geberländer traten vielfach konkurrierend in Tunesien auf.

Jetzt ist die Phase gekommen, in der Tunesien sich selbst als freier Wirtschaftspartner in Konkurrenz zu den Industrieländern – insbesondere gegenüber der EU – behaupten soll. Wie andere Entwicklungs- und Schwellenländer versucht Tunesien die damit unausweichliche Modernisierung und Liberalisierung auf die Wirtschaft zu beschränken. Konsens ist aber ebenfalls, dass diese Veränderungen nur gelingen können, wenn die Bevölkerung entsprechend qualifiziert wird. Die allgemeine und berufliche Bildung muss sich an internationalen Qualitätsstandards ausrichten. Eine allgemeine Volksbildung und eine solide berufliche Bildung sind die Voraussetzung für das lebenslanges Lernen, das für die Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit in einer sich rasch verändernden globalisierten Arbeitswelt unabdingbar geworden ist.

Die so geförderte umfassendere Bildung aller Bürger lässt sich auf Dauer kaum mit autoritären Strukturen vereinbaren, ebenso wie sich die Beschleunigung dieses Liberalisierungsprozesses schon deshalb nicht auf die vorhandenen überschaubaren „Eliten“ beschränken lässt, weil die vielen internationalen individuellen Partnerschaften und institutionellen Kooperationen ihn noch weiter unterstützen werden. Auf Dauer wird eine gesellschaftlich-politische Öffnung nicht zu verhindern sein. Diese Entwicklung ist in vielen Ländern mit ähnlichen Strukturen ebenfalls zu beobachten. Grundsätzlich stellt sich die Frage, wie viel Öffnung und Reform für die wirtschaftliche Prosperität möglich ist, ohne die vorhandenen politischen Strukturen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse grundsätzlich infrage zu stellen.

Bei diesem Prozess kommt der Einrichtung einer umfassenden Volksbildung und einer darauf aufbauenden beruflichen Bildung eine wesentliche Rolle zu. Während in der allgemeinen Bildung in Anlehnung und mit Unterstützung der ehemaligen Kolonialmacht

Frankreich das Schul- und Hochschulwesen selbst entwickelt werden konnte, stellt sich die Installation von beruflicher Bildung auch in Tunesien als ein komplexer Prozess dar. Dieser lässt sich erfolgreich meist nur in Kooperation mit anderen Staaten sowie internationalen Organisationen und supranationalen Institutionen abschließen. Die Konkurrenz zwischen den ausländischen Kooperationspartnern ist dabei groß.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass nicht derjenige erfolgreich bei der Adaption in Tunesien ist, der das überzeugendste weltweit anerkannte Konzept vertritt oder der, der große materielle Unterstützung verspricht. Das Beispiel Tunesien zeigt, dass gerade in der beruflichen Bildung dabei die Verträglichkeit mit traditionellen kulturellen Kontexten, die Rücksichtnahme auf ökonomische Strukturen und den sich daraus ergebenden Bedarf an Qualifikationen sowie die Sensibilität für politische Rahmenbedingungen die entscheidenden Kriterien für die Realisierung von Projekten im Rahmen der Berufsbildungszusammenarbeit darstellen.

Ob sich dieser Wandel beim Bildungs- und Berufsbildungssystem mit den beabsichtigten Effekten für die internationale wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit in Tunesien dauerhaft durchsetzen kann, ohne dass eine Veränderung der eigenen Gesellschaft mit der Öffnung nach außen (wie freier Zugang zu internationalen Medien, eine freie Presse und eine kritische Einschätzung der eigenen Leistungen) vollzogen wird, lässt sich bisher nicht abschätzen, wird aber nach der Assoziierung Tunesiens mit der EU nach dem Jahr 2010 leichter zu beantworten sein. Dann kann ebenfalls ein erstes Resümee zur Reform der beruflichen Bildung gezogen werden. Dabei kann dann die Hypothese, dass sich das Konzept durchsetzen wird, das besonders auf vorhandene gesellschaftliche Kontexte abgestimmt ist, erneut verifiziert werden.

9 Literatur

9.1 Weiterführende Literatur

Diese Literaturhinweise sollen dabei helfen, das Feld der beruflichen Bildung weiter zu erschließen. Es handelt sich um eine Auswahlbibliographie der wichtigsten deutsch-, englisch- und französischsprachigen Literatur seit dem Erscheinungsjahr 1990. Für bedeutende Standardwerke gilt jedoch diese zeitliche und sprachliche Begrenzung nicht.

Belhareth, Mustapha / Baumgratz-Gangl, Gisela (1998) *Education et Formation Professionnelle en Tunisie – Le Défi de la Mondialisation*. Tunis : Konrad-Adenauer-Stiftung.

Biegel, Reiner u.a. (Hrsg.) (1996) *Education et formation professionnelle des femmes dans le monde Arabe et en Europe*. Euro-Arab dialogue programme. Tunis: Konrad-Adenauer-Stiftung. 223 S.

Biegel, Reiner u.a. (Hrsg.) (1997) *Education et developpement economique dans le monde Arabe et en Europe*. Tunis: Konrad-Adenauer-Stiftung. 258 S.

Chabchoub, Ahmed (1999) *Éducation et mondialisation en Tunisie*. In: *Revue internationale d'éducation*, (1999) 24, S. 89-94

Chabchoub, Ahmed; Haddiya, El Mostafa (1995) *Ausgrenzung und Integration im Maghreb. Übergangsprozesse von der traditionellen zur modernen Gesellschaft*. In: *Diskurs*, 5 (1995) 2, S. 64-70.

Chabchoub, Ahmed; Haddiya, El Mostafa (1995) *Exclusion and integration in the Mahgreb countries: the role of education*. In: *Prospects*, 25 (1995) 3, S. 469-479.

Commission Nationale Tunisienne pour l'Education, la Science et la Culture (1994) *Developpement de l'education en Tunisie 1992-1994*. 100 S.

Commission Nationale Tunisienne pour l'Education, la Science et la Culture (2001) *Le Développement de l'Education en Tunisie 1996-2000*.

Enseigner la diversité culturelle (1998) Dossier. In: *Revue internationale d'éducation*, (1998) 17, S. 29-140

Gagliardi, Raul (Hrsg.) (1995) *Teacher training and multiculturalism*. National studies. Paris: Internat. Bureau of Education. VIII, 226 S. (Studies in comparative education)

Heyneman, Stephen P. (1995) *The quality of education in the middle East and North Africa*. Amsterdam: Lutfia Rabbani Foundation (1995) VI, 29 S. (EMT Working paper series. 3)

Weiß, Manfred (1997) *Returns to investment in human capital*. In: *Education et developpement economique dans le monde Arabe et en Europe*. Tunis: Konrad-Adenauer-Stiftung. S. 129-138.

9.2 Benutzte Literatur

Die neben der weiterführenden benutzte Literatur und andere Quellen sind hier aufgenommen, soweit sie nicht in den Fußnoten ausführlich zitiert sind.

Ashoff u.a. (1996) *Einführung kooperativer Berufsausbildung in der tunesischen Industrie; DIE* (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik): Berlin.

ATFP (Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle) (2002) *Unité Statistique*. Tunis.

CNF/CPP News; ed. Ministère de l'Education et de la Formation, 5/1999

- Conjoncture de l'emploi (Lage zur Beschäftigung); ed. Ministère de l'Education et de la Formation, Nr.15/2000
- Echos de la Formation („Echo“ der Berufsbildung); Hrsg. Agentur für Berufsbildung, Nr. 1/1999
- Formation professionnelle et l'Emploi (ed.) (August 1999) Spezialausgabe des FIAP (Fonds d'Insertion et d'Adaptation professionnelle, Fond, der eine Analyse der Betriebe finanziert wie auch eine Aus- und Weiterbildung von Personals)
- Gesetz Tunesien Nr. 92650 vom 18.5.1992 zur Gründung der Hochschulinstitute „ISET“ (Instituts Supérieur d'Etudes Technologique).
- Institut National de la Statistique (Statistisches Institut) (2000) L'Education et la Formation Professionnelle en Tunisie (Bildung und Berufsbildung in Tunesien); Ministère de l'Education, Tunis.
- Ministère de l'Education (2001) Le développement de l'éducation en Tunisie (Die Entwicklung der Bildung in Tunesien) 1996-2000.
- Ministère de l'Education et de la Formation (1994) Textes Juridiques et Réglementaires, République Tunisienne vom 7.7.1994.
- Ministère de l'Education et de la Formation Textes Juridiques et Règlementaires (Juristische und Regelungstexte). Conditions et modalités d'affectation des recettes des Centres de Formation proenant des services et de la vente des produits (Bedingungen und Übernahmemöglichkeiten der Erträge aus den Dienstleistungen und den Verkäufen von Berufsschulen)
- Nagazi (2002) Protokoll der „Conférence euro-maghrébine sur la formation, l'emploi et l'employabilité“ (Euro-maghrebinische Konferenz über Berufsbildung, Beschäftigung und Beschäftigungsmöglichkeiten). Algerien 27.-29.4.2002.
- Risler, Matthias (2000) MEDA Team 9 – Eucation et Santé, 14.8.2000;Protokoll der „Conférence de l'éducation pour tous“, Dakar, April 2000, S. 1.

10 Dokumente, Rechtsgrundlagen

10.1 Gesetze, Verordnungen

10.1.1 Berufsbildungsverordnungen und Erlasse (Broschüre)

Ministère de l'Education et de la Formation (Ministerium für Bildung und Berufsbildung): „Textes Juridiques et Règlementaires“ (Juristische Texte und Verordnungen): „Conditions et modalités d'affectation des recettes des Centres de Formation provenant des services et de la vente des produits“ (Bedingungen und Übernahmemöglichkeiten der Erträge aus den Dienstleistungen und den Verkäufen von Berufsschulen)

Loi de la Formation Professionnelle; Tunis 1993 (Ministère de la Formation Professionnelle et l'Emploi) [Berufsbildungsgesetz herausgegeben vom Ministerium für Berufsbildung und Beschäftigung; Tunis 1993]

10.1.2 Internationale Kooperationen und Abkommen, die Berufsbildung betreffend

Strukturabkommen „Plan d'Ajustement Structurel“ (PAS) 1987, Förderung der Privatwirtschaft zur Anpassung an die Weltwirtschaft; siehe Kap. 1.6

GATT/WTO, (General Agreement on Tariffs and Trade) Beitritt Juli 1993

Freihandelsabkommen Tunesien – EU tritt 1998 in Kraft und ist bis 2010 schrittweise zu vollziehen.

MEDA-Programm⁶³

unter MEDA I (1996-1999) stellt die EU für Tunesien 428 Mio. € zur Wirtschaftsangepassung bereit

unter MEDA II (2000-2006) ist die Umsetzung des Freihandelsabkommens unter Artikel XXIV GATT oder Artikel V des GATT/WTO geregelt.⁶⁴

10.2 Ausbildungsordnungen, sonstige Unterlagen

Abschlusszeugnisse/berufliche Diplome:	Eingangsvoraussetzung
Berufsausbildungen ohne Erteilung eines Diploms; soziale Berufe, Landfrauenbildung, etc.	keine
CAP (Certificat d'Aptitude Professionnelle) qualifiziertes Facharbeiterdiplom	Abschluss 9. Schuljahr
BTP (Brevet de Techniciens Professionnel) Technikerabschluss	Abschluss 11. Schuljahr
BTS (Brevet de Techniciens Supérieur) höherer Technikerabschluss	baccalauréat oder höher
DUT (Diplôme Universitaire Technologique) Hochschuldiplom (Ingenieurassistent)	baccalauréat oder höher
DNI (Diplôme National d'Ingénieur) Ingenieur (Hochschulausbildung)	baccalauréat oder höher

⁶³ www.europa.eu.int/comm/europeaid/projects/med/bilateral/tunisia_en.htm

⁶⁴ Referenz: OJ/L/97 Official Journal vom 30.3.1998 mit Inkrafttreten zum 23.3.1999.

Ausbildungsprogramm zum Diplom CAP (Certificat d'Aptitude Professionnelle)Zweijährige Ausbildung zum qualifizierten Facharbeiter, *Beispiel: Schreiner/Tischler**Eingangsvoraussetzung: Abschluss 9. Schuljahr*

	Bezeichnung der Fächer/Lehrgänge (Module)	Unterrichtsstunden [absolut]
1	Berufsbildung	20
2	Verwaltung und Recht	154
3	Gesundheit und Arbeitssicherheit	20
4	Englisch	77
5	Grundlagen der Informatik	80
6	Holz und Holzverbindungen	40
7	Technische Konstruktion	160
8	Mathematik	40
9	Handwerkzeuge	100
10	Mobile Werkzeugmaschinen	40
11	Stationäre Werkzeugmaschinen	100
12	Möbelschreinerei	160
13	Entwürfe von Möbeln	40
14	Abstrakte Elemente	168
15	Natürliche Elemente	168
16	Ornamente	144
17	Entwürfe und Skizzen	74
18	Relief-Tischlerei	180
19	Dekoration und Umleimer	210
20	Verzierungen (Palmetten, Rosetten etc.)	210
21	Werkzeugmaschinen für Skulpturen	72
22	Maschinen für Dreharbeiten	96
23	Abschlussprojekt	240
24	Praktikum im Betrieb	120
<i>Gesamtstundenzahl</i>		<i>2 645 \cong 80 Wochen \cong 2 Jahre</i>

Ausbildungsprogramm zum Abschluss BTP (Brevet de Technicien Professionnel)1 ½-jährige Ausbildung zum Techniker, *Beispiel: Bauzeichner**Eingangsvoraussetzung: Abschluss 11. Schuljahr*

	Bezeichnung der Fächer/Lehrgänge (Module)	Unterrichtsstunden [absolut]
1	Berufsbild und Ausbildung	15
2	Technisches Zeichnen	120
3	Informatik	75
4	Perspektivisches Zeichnen	60
5	Werkstofffestigkeit	60
6	Konstruktionstechnologie	120

	Bezeichnung der Fächer/Lehrgänge (Module)	Unterrichtsstunden [absolut]
7	Materialkunde	75
8	Topographische Kenntnisse	120
9	Architekturzeichnungen	120
10	Vermessung	120
11	CAD Software	120
12	Gesundheit und Arbeitssicherheit	30
13	Kommunikation	45
14	Vermessung auf der Baustelle	30
15	Betriebspraktikum I	120
16	Stahlbetonberechnungen	90
17	Stahlbetonzeichnungen	120
18	Statische Berechnungen	90
19	Stahlbetonkonstruktion mit CAD Software	90
20	Technische Konstruktion und Statik	60
21	Angebote entwerfen	120
22	Arbeitsplanung	30
23	Betriebspraktikum II	120
<i>Gesamtstundenzahl</i>		<i>1 950 ≅ 60 Wochen ≅ 1 ½ Jahre</i>

Ausbildungsprogramm zum Abschluss BTS (Brevet de Techniciens Supérieur)

Zweijährige Ausbildung zum höheren Techniker, Fachrichtung Automatisierung und Industrielle Informatik

Eingangsvoraussetzung: baccalauréat

	Bezeichnung der Fächer/Lehrgänge (Module)	Unterrichtsstunden [absolut]
1	Arbeitsplanung	30
2	Mathematische Berechnungen	75
3	Grundlagen der Elektrotechnik	180
4	Stromversorgungen aufbauen	60
5	Planen, Angebote entwerfen, Normen und technische Dokumente kennen	45
6	Anwendung des PC	45
7	Sequentielle und kombinatorische Logik entwerfen	120
8	Interfan- und Mikroprozessorschaltungen	105
9	Skizzen und Schaltpläne der Industrieautomatisierung	45
10	Programmiertechnik	75
11	Planung u. Durchführung von Automatisierungsprogrammen	90
12	Messtechnik und Messgeräte	75
13	Software der Steuerungstechnik anwenden	75

	Bezeichnung der Fächer/Lehrgänge (Module)	Unterrichtsstunden [absolut]
14	Leistungsbauteile der Steuerungstechnik installieren	75
15	Elektrische Antriebe	75
16	Steuerungs- und Regelungstechnik	210
17	Netzwerktechnik	60
18	Industriernetz entwickeln und aufbauen	90
19	Überprüfung/Abnahme einer Installation nach Norm u. Angebot	45
20	Pneumatik und Hydraulik	75
21	Wartungs- und Servicetechnik automatisierter Anlagen	90
22	Reparatur von Geräten	60
23	Optimieren von Industriesteuerungen	75
24	Programmieren eines Industrieroboters	75
25	Praktikum	320
<i>Gesamtstundenzahl</i>		<i>2 690 \cong 80 Wochen \cong 2 Jahre</i>

Neben den Technischen Fächern werden 480 Stunden Allgemeinbildung (Sprachen, Sport, u.s.w.) unterrichtet.

10.3 Anschriften

Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle (MEFP)

10 AV, Ouled Haffouz

1002 Tunis, Tunisie

Tel. +(216-71) 792-432 oder 790-838

Fax. Tel. +(216-71) 794-511

Ministre de l'Emploi

10 Av, Ouled Haffouz

1005 Tunis - Tunisie

Tel. +(216-71) 792-727

e-Mail : mfpe@ministeres.tn

Bureau de la GTZ

B.P. 753

1080 Tunis-CEDEX, Tunisie ;

Tel: +216-71 860 320; 71 860 935; 71 861 741, Fax: +216-71 860 719

Email: gtz-tunesien@tn.gtz.de

Büroanschrift: Centre Babel, Entrée Olivier, 12, rue du Lac Turkana

2045 Berges du Lac de Tunis, Tunisie

<http://www.ministeres.tn/html/indexinstit.html>

Diese *homepage* der Regierung Tunesiens enthält die *homepages* der verschiedenen Ministerien (in Französisch)

<http://www.mes.tn/>

Homepage des *Ministère de l'enseignement supérieur* [Ministerium für das Hochschulwesen]. Allgemeine Informationen über das Hochschulsystem, Statistiken, *links* zu Einrichtungen der höheren Bildung, Nachrichten (In Arabisch, Französisch und teilweise in Englisch)

<http://www.edunet.tn/>

Homepage des tunesischen Bildungs- bzw. Erziehungsnetzwerks [*Réseau de l'éducation tunisienne*] des *Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle* (MEFP). Es enthält Informationen über: laufende Projekte, pädagogisch-didaktische Materialien, laufende Informationen (newsletters); Prüfungsergebnisse, Gesetze; Statistiken, *links* zu Schulnetzwerken; Nachrichten (In Arabisch, Französisch und teilweise in Englisch)

Register

Die im Register vorhandenen *französischsprachlichen Bezeichnungen* wurden aufgenommen, um einen besseren Zugang zu ermöglichen. **Personennamen** sind fett gekennzeichnet. Die Seitenzahl bezieht sich auf die erste erklärende Fundstelle der *originalsprachlichen Bezeichnungen* im Text.

- Agence Tunisienne de l'Emploi (ATE)* 45
Agence Tunisienne de la Formation Professionnelle (ATFP) 20, 43
 Alphabetisierung 26, 35
 Amtssprache Arabisch 11
apprentissage 21, 22, 32, 37, 38, 39, 42, 47
Approche par Compétence 10, 17, 49
Approche par Compétence → Länderstudie Kanada 10
 Arbeitgeberverband → *Union Tunisienne de l'Industrie, de Commerce et de l'Artisanat (UTICA)* 13
 Arbeitsverwaltung
 Berufsbildungsprogramme 46
 Assoziationsabkommen mit EU 14, 19, 51
 baccalauréat 18, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 37, 38, 42, 46, 54, 56
 Statistik 27
 Vorbereitungsjahr auf das baccalauréat 18
baccalauréat technique 28
Ben Ali 11, 13, 16, 18
 Berufsabschluss und Lohnniveau 40
 Berufsbildung 10, 22
 Abiturienten [baccalauréat] 28, 32
 Abschlüsse 38
 Abschlüsse, Stufung 40
 Anlehre 32
 Anlernberufe 32
 Anpassung an die Struktur der Wirtschaft 43
 Ansehen 12, 28
 Arbeitsverwaltung 46
 Ausbildungszentren 38
 Behinderte 33
 berufliche Vollzeitausbildung 28, 32
 berufliche Weiterbildung 45
 Berufsschulen 26, 28, 32, 41
 betriebliche Ausbildung 17, 32, 42, 47
 Betriebspraktikum 40
 Curriculumsentwicklung 41, 43, 49
 Facharbeiter 28, 38, 41
 Finanzierung 14, 20, 43, 45
 formation normalisée 38
 Grundausbildung 21
 historische Entwicklung 37
 informell 42
 IT-Berufe 41
 Kapazität (Ausbildungsplätze) 21, 44
 Kritik 40
 Lehre 22, 32, 38, 39, 42
 Philosophie 22, 25
 private Ausbildungseinrichtungen 21
 private Berufsschulen 39
 Projekte 49
 Prüfungen 42
 Reform 10, 13, 19, 20, 27, 28, 38, 43, 44
 Reform (1993) 26
 Statistik 39, 41, 44
 Stellenwert 39
 Struktur 38
 Struktur (1956) 27
 ungerne Arbeiter 26
 Weiterbildung 45
 Wirtschaft 43
 Wirtschaftsentwicklung 44
 Zuständigkeit 18, 20, 21
 Berufsbildungsabgabe 17, 22, 33, 39, 45
 Weiterbildung 21, 45
 Berufsbildungsabgabe → *Taxe de la formation professionnelle* 9
 Berufsbildungsgesetz 10, 19, 26, 38, 43
 Berufsbildungsgesetz → *Loi de la Formation Professionnelle* 54
 Bevölkerung 11
 demographische Entwicklung 11

Bildungswesen

Abitur [baccalauréat] 18, 26, 31, 32
 Behinderte 33
 Einschulquote 29
 Entwicklung 50
 Frankreich 48
 historische Entwicklung 12, 25
 Philosophie 25
 Primarbereich 18, 26, 29
 Reform 13, 29, 30, 38
 Reform (1956) 25
 Reform (1989) 25
 Reform (1991) 26
 Schulaufsicht (Kontrolle) 20
 Schulbesuchsquote 29
 Schulpflicht 29
 Schulversagerquote 27, 30
 Sekundarbereich I 18, 29, 32
 Sekundarbereich II 18, 30
 Selektion 28
 Statistik 24
 Statistik (Primar- und Sekundarbereich) 30
 Statistik (Sekundarbereich II) 31
 Struktur 26
 Struktur (1956) 27

Bourguiba 11, 13, 15, 16

BTP (Brevet de Technicien Professionnel)
 7, 26, 28, 32, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 46, 54
 Bauzeichner (Studentafel) 55

BTS (Brevet de Technicien Supérieur) 28,
 32, 38, 40, 41, 42, 44, 46, 47, 54
 Fachrichtung Automatisierung u.
 Industrielle Informatik (Studentafel)
 56

*CENAFFIF (Centre National de Formation
 des Formateurs et d'Ingénierie de
 Formation)* 20, 41, 43, 47

*CENFCPP (Centre National de Formation
 Continue et de Promotion Professionnelle)*
 20

Centres de la jeune fille rurale 36

Certificat d'Aptitude Professionnelle (CAP)
 26, 28, 32, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 54
 aufbauende Ausbildung 42
 Schreiner, Studentafel 55
 Statistik 41

*CFP (Centres de Formation
 Professionnelle)* 28, 32, 37, 38, 39, 41, 47

*CNFCPP (Centre National de Formation
 Continue et de Promotion Professionnelle)*
 43

Collège Sadiki 25

*Comité National de Formation
 Professionnelle (CNFP)* 13

Contrat Emploi – Formation, CEF 46

Convention Cadre 13

CSF (Centre Sectoriel de Formation) 28,
 38, 40, 41, 47

DACUM-Methode 7, 49

*Diplôme d'études approfondies
 (Doktorstudium)* 35

Diplôme d'études supérieures spécialisées
 35

Diplôme d'études universitaires 35

*Diplôme de fin d'études d'enseignement de
 base* 30

diplôme de technicien 28

Diplôme National d'Ingénieur 35

Diplôme Technicien Supérieur 35

Diplôme Universitaire de premier cycle 35

Duales System 10, 17, 32, 42, 43, 48

*DUT (Diplôme Universitaire de
 Technologie)* 34, 35, 46, 54

Ecole Nationale d'Administration (ENA) 12

Ecole Nationale d'Ingénierie 34

*Ecole Nationale d'Ingénieurs de Tunis,
 ENIT* 48

Ecoles Françaises 49

écoles françaises 25

Education spéciale 33

Enseignement de base 18, 26, 27, 29, 32

Enseignement primaire 26, 29

*Erziehungsministerium → Ministère de
 l'Éducation* 10

Europäische Union 13, 14, 19, 21, 22, 43,
 44, 50, 51, 54

Außenhandel 14, 19

Projekte 14, 49

Facharbeiter

Ausbildung (Kapazität) 19

*FIAP (Fonds d'Insertion et d'Adaptation
 professionnelle)* 22, 45

- Aufgabe 22
Statistik 45
- formation caractère social 38, 39
- formation duale* 43
- formation en alternance* 43, 48
- formation sur le tas* 32
- Frankreich 11, 12, 13, 14, 16, 17, 22, 25,
26, 37, 38, 43, 44, 48, 51
Berufsbildungskultur 10, 11, 17, 19, 48
Berufsbildungszusammenarbeit 34, 48,
49
Protectorat 10
- Freihandelszone 49
- Frères blancs, Soeurs blanches* 26
- Geographie 11
- Geschichte 15, 16
- Gesellschaft für Technische
Zusammenarbeit (GTZ) 17, 48
- Gesellschaft und Politik, Struktur 50
- Gewerkschaften
Dachverband UGTT 13, 42
- Grandes Ecoles* 12
- Hochschulwesen
Finanzierung 35
Reform 33
Studiengänge und wirtschaftlicher
Bedarf 33
- Institut National des Sciences Appliquées et
de Technologie (INSAT)* 34
- Instituts de Formation des Maîtres* 33
- Instituts Supérieurs d'Etudes Technologique
(ISET)* 33
- ISO 9000 45
- IX. Entwicklungsplan 19, 20, 44
- Kanada 17
bilaterale Zusammenarbeit 49
- Kulturelle Orientierung 11, 12, 16, 25, 26,
51
berufliche Bildung 10, 51
- Landessprachen 11
- Lehrerausbildung 33, 43
berufliche Bildung 43, 47, 49
Bildungsreform 25
- Lohngefüge 40
- Loi de la Formation Professionnelle* →
Berufsbildungsgesetz 54
- Lycée Carnot* 25
- Lycée Technique Emil Loubet* 25
- Maghreb 16, 50
- Maîtrise* (Magister) 35
- MANFORME* 14, 17, 19, 20, 33, 38, 43, 47,
49
- Menzel Bourguiba* 48
- Mindestlohn 39, 40
- Ministère de l'Education* 10, 37
- Ministère de l'Education et de la Formation
Professionnelle (MEFP)* 13, 18, 19, 20,
21, 32, 33, 42, 43, 45, 48
- Ministère de l'Education et de la Formation
Professionnelle (MEFP)* → Ministerium
für Erziehung und Berufsbildung 18
- Ministère de l'emploi* → Ministerium für
Beschäftigung 18
- Ministère de l'Enseignement Supérieur, de
la Recherche Scientifique et de la
Technologie (MESeRSeT)* 18
- Ministère de l'Enseignement Supérieur, de
la Recherche Scientifique et de la
Technologie (MESeRSeT)* 33
- Ministère de l'Enseignement Supérieur, de
la Recherche Scientifique et de la
Technologie (MESeRSeT)* → Ministerium
für Hochschulbildung, wissenschaftliche
Forschung und Technologie 18
- Ministère de la Formation Professionnelle
et de l'Emploi (MFPE)* 10, 18, 19, 26, 28,
37, 38, 42, 43, 54
- Ministère de la Formation Professionnelle et
de l'Emploi (MFPE) → Ministerium für
Berufsbildung und Beschäftigung/Arbeit
18
- Ministère de la Jeunesse, de l'Enfance et
des Sports* 29
- Ministerium für Berufsbildung und
Beschäftigung/Arbeit → *Ministère de la
Formation Professionnelle et de l'Emploi
(MFPE)* 18
- Ministerium für Beschäftigung → *Ministère
de l'emploi* 18

- Ministerium für Erziehung und Berufsbildung → *Ministère de l'Education et de la Formation Professionnelle (MEFP)* 18
- Ministerium für Hochschulbildung, wissenschaftliche Forschung und Technologie → *Ministère de l'Enseignement Supérieur, de la Recherche Scientifique et de la Technologie (MESeRSeT)* 18
- Multilaterale Zusammenarbeit 49
- Notenskala 42
- Off-shore*-Unternehmen 14, 40
- OTTEFP (Office de Travail et de Travailleurs Etrangers et de la Formation Professionnelle)* 37
- ouvrier qualifié* 28
- Primarbereich 26, 29
- Privatschule 26
- Programme de Renforcement Institutionnel Canadien en Tunisie (PRICAT)* 49
- PRONAFOC (Programme National de Formation Continue)* 22, 45
Statistik 45
- Protektorat 15
- Religion 12
- saire minimum interprofessionnel garanti, SMIG* → Mindestlohn 39
- Schulpflicht 26
- Sekundarbereich I 29
- Sekundarbereich II 30
- SMIG* 39, 40
- Sozialpartner 13, 17, 33, 42, 48
- Sozialversicherung 15
- Stage d'initiation à la vie professionnelle (SIVP 1)* 46
- Stage d'initiation à la vie professionnelle (SIVP 1+2)* 46
- Stage d'initiation à la vie professionnelle (SIVP 2)* 46
- Studium
Studiengänge 34
- système de crédit* 33
- Taxe de la formation professionnelle* → Berufsbildungsabgabe 9
- techniciens* 28
- Techniker
Ausbildung 18
Ausbildung (BTP) 28, 32
Ausbildung (BTP, BTS) 38, 44
Ausbildung (BTP, Übergänge im Sekundarbereich II) 26
Ausbildung (BTS) 28, 32
Ausbildung (diplôme de techniciens) 28
Ausbildung (Kapazität) 19
Ausbildung (Schulen, Centres Sectoriels de Formation, CSF) 28
Ausbildung (Situation 1956) 38
Ausbildung, Statistik 41
Ausbildungszentrum (Den Den) 48
beruflicher Lehrer 47
Berufseinstieg 22
Studium (DUT) 34
Studentafel (BTP) 55
Studentafel (BTS) 56
Tätigkeit 40
Tätigkeit (DUT) 34
- Technische Zusammenarbeit 42
mit Deutschland 48
- TFP (Taxe de la formation professionnelle)* → Berufsbildungsabgabe 21
- Tunesien, Unabhängigkeit (1956) 10, 11, 12, 15
Fachkräftemangel 37
geschichtliche Entwicklung 16
- Übergang
Berufsbildung – Arbeitsmarkt 22
Pflichtschule – Berufsbildung 26, 32
Primarbereich – Sekundarbereich I 27
Sekundarbereich – Berufsbildung 18, 26
Sekundarbereich – Hochschulwesens 27
Sekundarbereich I – Berufsbildung 32
Sekundarbereich II-Berufsleben 46
- Union Générale Tunisienne des Travailleurs (UGTT)* 13
- Union Tunisienne de l'Industrie, de Commerce et de l'Artisanat (UTICA)* 13, 33, 42, 48
- Vorschulerziehung 26, 29
- Weiterbildung 20, 22, 35, 43
betriebliche Weiterbildung 21
Finanzierung 45
Gesetzgebung 21
Landfrauen 36

soziale Weiterbildung	36	Anpassung der Berufsbildung	43, 44
Struktur	45	Anpassung der Betriebe an Internationale Standards	22
Übersicht	21	Anpassung des Studiums an die Wirtschaft	33
		Arbeitsmarktbedarf	19
Wirtschaft		Freihandelsabkommen	14, 44, 50
Anpassung an die Weltwirtschaft	14	Freihandelszone	49
Anpassung an Qualitätsstandards	50	Strukturanpassung	14
		wirtschaftliche Bedeutung Tunesiens	17
		Zusammenarbeit	
		Deutschland	48
		Kanada	49

Organigramm Schul-, Ausbildungs- und Weiterbildungswesen



